Herrn
David Reiss
Saaz

SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 2 • 12. SCHEBAT 5698 • 14. JÄNNER 1938

Kautschuk-Statistiken

Wer sich in den letzten Tagen über die statistisch erfaßbare Größe jener Minorität in Rumänien, gegen die sich das Hauptmaß der funkelnden Energie der neuen Regierung richtet, informieren wollte, hatte hinreichend Gelegenheit, das von allerlei Stellen in die Welt gemeldete Ziffernmaterial vorzunehmen — aber es mußte ihm zum Schluß recht schwindlig werden im Tanz dieser durcheinanderwirbelnden Ziffern. Es fällt zunächst auf, daß keine Zahl in ihrer nackten Größe auftritt; jede erhält Einschränkungen à la „an“, „ca.“, „wie man schätzt“, „schätze ich“, „dürften“ usw. Wieviele Juden gibt es denn eigentlich in Rumänien? 800.000, 1,000.000, 1,500.000, 2,000.000, 3,000.000, bitte auszuwählen! Jede politische Gruppe und Nuancierung führt ihre eigene Statistik. „Die Zahl von 900.000 ist zu niedrig“, schreibt die Prager „Zeit“, „von zwei Millionen zu hoch, sie liegt aber wohl über 1,25 Millionen“. Welche Prämissen zu einem solchen Aber-wohl-Schluß ermächtigen, erfahren wir nicht. Ist auch überflüssig, es handelt sich ja nur um statistische Ziffern, die in diesem Falle jedermann nach eigenem Gebrauch produzieren und nach dem momentanen Wetter zufrisieren darf. Statistische Aemter? Die gibt es auch in Rumänien.

Sowohl die 1927 von dem damaligen Innenminister Goga als auch die 1930 von Vojda veranlaßte Volkszählung ergab die Zahl von 760.000 Juden in Rumänien. Kein Geringerer als der Direktor des Statistischen Amtes in Bucaresti. ist im September 1936 mit der ganzen Autorität seines Amtes gegen das Märchen von den zwei oder drei Millionen Juden in Rumänien aufgetreten.

Ein zweites Zahlenmärchen wird über die nach 1933 nach Rumänien gekommenen deutsch-jüdischen Emigranten aufgetischt. „Ich schätze“, erklärt Goga in einem Interview im „Paris Soir“, „die Zahl der seit 1933 aus Deutschland nach Rumänien geflüchteten Juden auf 30.000“. Kenner der Emigration erklären, daß es wenige Hundert dieser Emigranten gibt, unter die wir auch die aus Deutschland rückgewanderten rumänischen Staatsbürger rechnen. Aber gegenüber den von der „Eisernen Garde“ angeführten „hunderttausenden jüdischen Emigranten aus Deutschlandd“, die in der Wahlpropaganda keine geringe Rolle gespielt haben, nehmen sich die 30.000 Gogas ja direkt bescheiden aus.

Oder man versprach während der Wahlen, daß 130.000 jüdischen Händlern und Wirtshausbesitzern die Konzession zum Ausschank von Alkohol entzogen werden soll; nun stellt sich auf Grund der offiziellen rumänischen Statistik für 1936 heraus, daß es in ganz Rumänien nur 64.013 Lizenzen gibt, von denen noch ein großer Teil sich in nichtjüdischen Händen befindet.

Von der gleichen Kautschuk-Qualität sind die Ziffern, die über die Einwanderung aus Polen angeführt werden. Rumänien hat als Kriegsbeute einige Gebiete erhalten, die vordem mit heutigen polnischen Landesteilen eine Einheit gebildet hatten. So kam es, daß eine große Zahl Einwanderer, die nach Orten im neuen Polen heimatszuständig waren, Einwohner des neuen Rumäniens, aber nicht dessen Staatsbürger wurden. Das Gesetz vom 23. Feber 1924, durch das neue Staatsbürgerlisten in Rumänien angelegt wurden, erhielt Bedingungen, über die ein großer Teil von ihnen stolperte. Und sie blieben weiter polnische Staatsbürger oder Staatenlose. Jetzt werden sie in die Kategorie der unliebsamen Ausländer eingereiht, obwohl die meisten von ihnen sich seit dem ersten Tage ihres Lebensweges auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens aufhalten.

*

Das Märchen wird weitergesponnen, wenn die „unverhältnismäßigen“ Wirtschaftspositionen der Juden zur Motivierung ihrer Entrechtung herhalten müssen. Dabei ist wohl bekannt, daß die Juden in der öffentlichen Verwaltung Rumäniens so gut wie inexistent sind. Die in den nach dem Weltkrieg angeschlossenen Gebieten übernommenen jüdischen Staatsbeamten haben sich bereits fast ganz verloren. Teils gingen sie in den Ruhestand, teils sind sie gestorben; Neuaufnahmen von Juden fanden nirgends statt. Dies hat ja auch Goga zu einer seiner ersten staatspolitischen Kundgebungen, die eher wie ein höhnender Witz klingt, veranlaßt: „es sei unwahr, daß die rumänische Regierung die Juden aus dem Staatsdienste entfernen wolle, da... es doch in Rumänien gar keine jüdischen Staatsbeamten gäbe.“ Auch daß die Juden nur im Handel anzutreffen sind, ist ein Märchen. Die Zahl der jüdischen Handwerker in Rumänien ist relativ größer als bei manchen anderen Bevölkerungsgruppen des Landes. In Cernauti z. B. sind über 90 Prozent der Bauhandwerker jüdisch. Sie übervölkern die freien Berufe? 70 Prozent der Advokatenschaft Rumäniens zählen zur Majoritätsnation. Selbst die „Zeit“ muß zugestehen, daß der „großen Ueberfremdung“ der freien Berufe, „in den letzten Jahren durch Beschränkung der jüdischen Studenten ja schon entgegengearbeitet“ wurde. Der Anteil der jüdischen Hochschüler ist weit unter den Numerus clausus gesunken, seit zwischen Matura und Antritt des Hochschulstudiums eine Prüfung eingeschaltet wurde, bei der die jüdischen Maturanten, trotz ihres „überspitzten Intellektualismus“, auffallend schlecht abschneiden. Die Juden konzentrieren sich hauptsächlich in den Städten, ertönt es vorwurfsvoll. Aber welchen Sturm der Entrüstung hat es jüngst in den rumänisch-nationalistischen Kreisen ausgelöst, als die JCA nach Bessarabien Kapital schaffen wollte, um die dortigen jüdischen Bauern, die unter den Mißernten litten, zu unterstützen. Und Goga will ja den Zuzug der Juden aufs Land gesetzlich unterbinden. Der ökonomische Elan der Juden, den man heute für die speziellen Erfordernisse der Tagespolitik als „parasitär“ deklariert, ist der gesamten rumänischen Wirtschaft, also auch den Massen des Mehrheitsvolkes, zugute gekommen. Die Juden waren vielfach Schöpfer wesentlicher Sektoren der Industrie in Rumänien. In der Bukowina haben in erster Linie sie die sonst verfaulenden Schätze der Urwälder gehoben. Ohne die Holz-, Zement-, Glas-, Bier-, Textil- und anderen Industrien wäre dieses Land arm und elend geblieben.

*

Wir betreiben hier keine Apologetik. Wer wollte jene Antisemiten bekehren, die diese Zahlen und Tatsachen ebenso gut wie wir kennen. Sie verkehren bewußt — denn das gehört zu ihrem politischen Metier — unsere Tugenden in Fehler, unsere Vorzüge in Schwächen, unseren Erwerbseifer in Habgier, unsere Sparsamkeit in Geiz, unsere Besonnenheit in List, unsere aufrechte Gesinnung in Anmaßung usw. usw. Mit kaltem Blut und gewißenlos appellieren sie an den Egoismus der Massen, peitschen sie die gegen alles Andersartige gerichteten Instinkte zum infernalischen Haß auf. Ein solcher Sturm fegt alle Apologetik hinweg.

Wenn wir für die angegriffenen Juden Rumäniens unsere Stimme erheben, so bitten und flehen wir nicht, denn wir kämpfen lediglich um Menschenrechte, die uns Juden genau so zustehen, wie allen übrigen Kindern dieser Erde.

— nan

Nach dem Weißbuch

Die genaueren Nachrichten über das neue Weißbuch sowie das Echo, das es gefunden hat, bestätigen den Eindruck, welchen die ersten Berichte auf uns gemacht haben, und den wir in unserem vorwöchigen Artikel wiedergegeben haben. Die Teilung Palästinas ist — als Leitfaden der englischen Politik — nicht fallen gelassen worden. Ja, äußerlich gesehen, erweist sich das Weißbuch sogar als eine Art weiterer Etappe auf dem Wege zu diesem Ziel; dennoch liegt aber eine ganz deutliche Wendung der englischen Politik vor; nicht nur die Möglichkeit einer Aenderung des Peelschen Teilungsplanes wird vorgesehen, sondern auch die Möglichkeit einer anderen Lösung als durch Teilung; vor allem aber wünscht die englische Regierung, die bis vor kurzem eine rasche, klare Lösung der Palästinafrage forciert hatte, nunmehr ein möglichst langsames Verfahren. Die Art, wie der neuen Kommission, die, — das [illegible] auch dazu — noch lange nicht ernannt ist, Langsamkeit des Verfahrens geradezu suggeriert wird, hat fast etwas Komisches. Man kann Kommissionen einsetzen und ihnen auferlegen, möglichst schnell zu arbeiten; man kann auch Kommissionen einsetzen, ohne über das Tempo ihrer Arbeit etwas bestimmtes verlauten zu lassen; das bedeutet dann, daß sie „Zeit“ haben; aber es ist zumindest sehr ungewöhnlich, eine Kommission zu bestellen, und ihr in den verschiedensten Variationen nahezulegen, daß sie sich nicht zu beeilen brauche, daß ihre Arbeit ja sicherlich viele Monate in Anspruch nehmen werde, daß aber selbst dann, wenn sie gesprochen haben wird, noch dies und jenes werde geschehen müssen, was wieder Zeit brauchen wird und daß die Kommission ihre Arbeit überhaupt mehr als zeitraubendes Studium technischer Probleme betrachten möge — im Gegensatz zu jener Königlichen Kommission, die gewichtige Vorschläge machen konnte, rasch arbeiten sollte, und auch tatsächlich in relativ kurzer Zeit erstaunlich viel geleistet hat.

Diese Aenderung des Tempos ist das „Neue“ in der jetzigen englischen Palästinapolitik — und das ist das Entscheidende nicht nur für die Beurteilung der Absicht, in welcher dieses Weißbuch erlassen worden ist, sondern auch für die Ergebnisse und Wirkungen dieses neuen Schrittes. Es ist wohl nichts geschehen — durch die Verfügung dieses Weißbuches, das ist wahr, — aber es wird deutlich gezeigt, daß auch in der nächsten Zeit nichts geschehen soll — und damit ist uns doch viel geschehen. Es ist ein großer Fehler, zu glauben, daß im Falle des Palästinaaufbaues die Dinge einfach in Schwebe und im Gleichgewicht bleiben, wenn nichts Endgültiges dekretiert wird. Im Gegenteil, dieser Schwebezustand ist schon eine große Schädigung des Aufbauwerkes. Denn dieses Werk braucht Bewegung, Wachstum, Sicherheit und Vertrauen. Darum ist die Entscheidung, zuzuwarten, bereits eine Entscheidung gegen uns. Das ist es, was unsere Führer den englischen Politikern und der englischen öffentlichen Meinung klarmachen müssen; dagegen richten sich auch die Proteste, die nun aus allen Teilen der zionistischen Organisation der englischen Regierung zugehen.

Die Situation hat sich jetzt deutlich geändert. Es handelt sich jetzt nicht um Teilung oder Nicht-Teilung, nicht um Ja-Sagen oder Nein-Sagen, sondern um zwei sehr konkrete Gefahren: 1. Daß England diesen für die Wirtschaft Palästinas höchst verderblichen Zustand der Unbestimmtheit und des hilflosen politischen Zuwartens auf längere Zeit stabilisieren will und 2. daß die englische Regierung die Beurteilung der Einwanderung nach politischen und nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, der sie sich in der letzten Zeit zugeneigt hat, via facti einführen wird, was ganz in der Linie der Entscheidungsunfähigkeit und der politischen Bequemlichkeit läge, den der Tenor des Weißbuches zeigt.

Da dieser Zustand unerträglich ist, so muß etwas geschehen; es muß ein Ausweg aus der politischen Situation gefunden werden; nun

Die Habimah in der Čechoslovakei

Am 23. Jänner in Mor. Ostrava, vom 24. bis 29. Jänner in Prag

Wie wir knapp vor Blattschluß erfahren, steht uns in einigen Tagen ein hervorragendes kulturelles und künstlerisches Ereignis bevor. Die Habimah, die sich seit einigen Wochen auf einer Europa-Tournee befindet, kommt in der nächsten Woche in die Tschechoslowakei und wird Gastspielvorstellungen in Prag und Mor. Ostrava geben.

Wir brauchen unseren Lesern nicht zu sagen, wer die Habimah ist; notwendig aber ist zu sagen, daß es sich um die Habimah handelt, jene in Rußland entstandene und seit Jahren in Palästina wirkende hebräische Bühne, welche einen Weltruf errungen hat.

In Mor. Ostrava gastiert die Habimah am 23. Jänner nachmittags und abends im Národní divadlo. Zur Aufführung gelangt Anskis „Dybuk“. In Prag finden vom 24. bis 29. Jänner fünf Vorstellungen im Osvobozené divadlo statt. („Dybuk“ und „Uriel d'Acosta“.) Die Habimah führt eigene Dekorationen und ihr Orchester mit sich.

können alle unsere Politiker, welche in der letzten Zeit ihren Witz und ihren Elan der Bekämpfung des Teilungsplanes gewidmet haben, ihre freigewordene Energie einsetzen, um der Organisation zu helfen, einen Weg zu finden. Man wende nicht ein, daß sich unsere Situation in der letzen Zeit außenpolitisch so verschlechtert habe, daß nur noch das Mittel der Deklamation und eines allgemeinen Aufrufes „Zum Kampf" übrig bleibe. Die Situation hat sich gewiß wesentlich geändert. Die Araber sind ein Faktor geworden, der eine so radikale und zielbewußte Politik betreibt, daß er für uns durchaus nicht ungefährlicher wird, wenn wir uns verschiedene Theorien ersinnen, um ihn übersehen zu dürfen. Und auch Italien ist im Mittelmeer so deutlich auf den Plan getreten, daß dies für viele englische Politiker ein Anlaß geworden ist, die Araber um jeden Preis für England gewinnen zu wollen. Aber man darf nicht vergessen, daß es keine politischen Veränderungen gibt, die absolut keine Aspekte auch im entgegengesetzten, also in einem uns günstigen Sinne, hätten. Die Tatsache, daß die arabische Politik heute ein zumindest deutliches Gesicht zeigt, daß man doch nicht mehr sagen kann, daß sie nicht einmal eine Adresse hat, hat in unser Verhältnis zu den Arabern wenigstens eine gewisse Klarheit gebracht. Gewiß, diese Klarheit heißt — wenn man sich keinen Illusionen hingeben will —, Krieg, der freilich von unserer Seite als ein Verteidigungskrieg mit großer Zurückhaltung geführt wird. Wir greifen nicht mit Schwertern und Gewehren an, aber wir stehen in diesem Kriege mit einer Unerschütterlichkeit und inneren Kraft da, daß unsere Feinde nicht zweifeln können, daß an unserem Daseinswillen in Palästina so wenig zu rütteln ist, wie an den Felsen ihrer Berge. Dieser Krieg ist heute noch unentschieden und wird es lange bleiben müssen, wenn nicht ein Weg zum Frieden gefunden wird. Aber gerade in einem solchen Kriege, von dem sich wohl keine Partei eine Entscheidung vorstellen kann, die den Gegner vollkommen vernichtet, gibt es immer Momente der Friedensmöglichkeit. Um diese auszunützen, ist es freilich notwendig, den Gegner als eine vorhandene Kraft anzuerkennen, weiters ihn und seine inneren Verhältnisse zu kennen, die Situation genau zu beobachten, und vor allem die politische Fähigkeit und die nationale Kraft zu haben, auf dieses oder jenes unserer Ziele zugunsten wichtigerer Ziele verzichten zu können. Denn ohne Verzicht gibt es keinen Frieden zwischen nicht besiegten Gegnern. Die Situation ist so, daß wir allmählich gelernt haben sollten, diese theoretischen Einsichten, von denen sich im Privatleben ein jeder leiten läßt, in der Politik praktisch anwenden zu können.

Was nun Italien betrifft, so muß es klar geworden sein, daß es ein wichtiger Faktor in

der Mittelmeerpolitik geworden ist. Das bedeutet aber nicht nur, daß England die Araber in Konkurrenz mit Mussolini schmeichlerisch umwerben muß, das bedeutet doch ebensosehr, daß für England eine jüdische Palästinaküste und jüdische Häfen an der Ostküste des Mittelländischen Meeres an Bedeutung ungeheuer gewonnen haben. Die Araber haben gezeigt, wie wenig verläßlich sie für England sind und wohin ihre Absichten zielen. Will England sich im Mittelmeer halten — und daran ist wohl nicht zu zweifeln — so muß das jüdische Palästina zwangsläufig zu einem der wichtigsten Faktoren in den politischen Kalkulationen Englands werden. Wir haben heute England mehr zu bieten, als je, und wir zweifeln nicht, daß unsere Führung diese Aenderung der Situation in unserem Sinne wird zu verwerten wissen. Daß die englische zionistische Föderation jetzt eine Kampagne macht, in welcher sie die Eingliederung Palästinas in das englische Imperium propagiert, hat einen guten Sinn; wenn auch anzunehmen ist, daß England gerade in dieser Situation eine derartige Aenderung des Status Palästinas im englischen Sinn nicht wird vornehmen wollen, so ist die Kampagne doch gut geeignet, in der inneren Politik Großbritanniens auf die Bedeutung der Juden an der Ostküste des Mittelländischen Meeres und auf die Möglichkeiten hinzuweisen, die es hier für England gibt.

In der Politik kommt es auf Wachheit und Schmiegsamkeit an. Jede neue Situation erfordert eine neue Reaktion, eine neue Einstellung, neue Ideen. Diese Wachheit und Schmiegsamkeit ist leider nicht unsere Stärke. Die Reden eines jeden Zionistenkongresses können uns belehren, wie starr und unbeweglich unsere politischen Gedanken sind, wie mechanisiert unser Pathos ist und wie konservativ gerade die lautesten und radikalsten unserer Politiker im Gebrauch unserer alten, liebgewordenen Formulierungen sind. Wir können heute nicht bloß mit den Argumenten arbeiten, welche zur Zeit der Balfour-Deklaration, oder auch, welche vor zwei Jahren ihre Gültigkeit hatten. Neue Gedanken und Konzeptionen tun not.

Das Weißbuch hat die politische Situation des Zionismus gewiß eher verschlechert als verbessert; aber das ist nicht das wichtigste. Entscheidend ist, daß das Weißbuch unsere Situation geändert hat; und daß wir uns bemühen müssen, in der geänderten Situation das nunmehr politisch Richtige zu finden und zu tun.

F. W.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

PROPAGANDA-TECHNIK

Der Londoner Rundfunk hat mit seiner arabischen Sendung das Pech gehabt, das demokratische Staaten heute zu haben pflegen, wenn sie mit fascistischen auf dem Gebiete der Propaganda sich zu messen suchen. „Neunmal Pech mag neunmal Pech sein — aber zehnmal Pech ist Schuld". Dieses Wort Kerrs trifft durchaus, wenn auch vor Jahren geschrieben, die arabische Sendung von London. Denn man kann wohl sagen, daß das britische Imperium bei seinen propagandistischen Bemühungen in den letzten Jahren weitaus öfter als nur neunmal Pech gehabt hat.

Es ist in der Tat Schuld, die sich würdig anreiht dem kläglichen Versagen der Kolonialbürokratie im ganzen Vordern Orient. England hat den Sender in Jerusalem. Wir haben ihn mit Mühe und Not in vielen Kämpfen durchgesetzt. Es dürfte technisch für Bari etwas schwierig sein, den Jerusalemer Sender zu stören. Es hätte auf die arabische Welt ganz anders gewirkt, wenn die Sendung aus einem orientalischen Lande gekommen wäre, von einem Sender, der auch sonst schon teilweise arabisch sendet. Aber man mußte aus London senden, und man mußte in der Sendung der Hinrichtung eines vom Militärgerichte in Palästina zum Tode verurteilten Arabers weitest mögliche Verbreitung in allen orientalischen Ländern geben, ehe die arabischen Hörer auf Bari umschalteten, auf eine Station, von der sie beim Abhören Londons sowieso schon gestört worden waren, und die ihnen überdies den populärsten arabischen Sänger Kairos vorsetzte, statt der unerfreulichen Mitteilungen aus dem Munde eines in Oxford absolvierten arabischen Ansagers. Eine Pariser Zeitung schrieb ganz richtig: die Hinrichtung jenes Arabers war im ganzen Orient bekannt, man konnte sie in der Sendung nicht verschweigen, ohne den arabischen Hörern die Sendungen von Anfang an als unglaubwürdig suspekt zu machen. Aber die Zeitung, die wir zitieren, fügte richtig hinzu: die Italiener hätten die Hinrichtung bis nach der Sendung vertagt.

Es ist nicht sehr schön, Menschenleben in Regie-Erwägungen einzukalkulieren. Wer mit Italien konkurrieren will, und wer das arabische Volk gewinnen will, wird wohl oder übel in dieser Zeit auch das tun müssen. Die Forderung an Horatio, den Ruf nach Wirtschaft, hat das englische Volk im Laufe seiner Geschichte wohl erfüllt. Aber wenn an die Stelle Horatios John Bull getreten ist, so muß man ihm — denn sicher ist John Bull Leiter des Londoner Radios — heute zurufen: Regie, John Bull, Regie!

Die arabische Sendung aus London ist eine Niederlage. Das englische Volk macht sich aus einzelnen Niederlagen wenig, wenn es nur den ganzen Krieg gewinnt. Aber uns, die wir von jedem Prestige-Verlust, von jeder Niederlage Englands im Orient so stark betroffen werden, uns, die wir die Ehre haben, die Schwäche und die Unfähigkeit, die dem großen englischen Reich noch nicht schaden mögen, in jedem Einzelfall und sehr direkt zu bezahlen, uns muß erlaubt sein, der sehr entschiedenen Meinung Ausdruck zu geben, daß es auf die Dauer unmöglich ist, in Abwandlung eines bissigen Wortes des amerikanischen Senators Borah — „that England expects that every Jew will do his duty". Wir müssen verlangen, daß England allmählich auch wieder von jedem Engländer erwarte, daß er seine Pflicht tue. Auch von den Leitern der brit. Propaganda im Orient. Auch von der arab. Sendung in London, die nach Jerusalem gehört! Es mehren sich Stimmen in England, die dasselbe verlangen. Darin liegt unsere Chance und unsere Aufgabe; vom britischen Kabinett an das englische Volk zu appellieren; über die Köpfe der britischen Bürokratie hinweg, die aufgehört haben, Köpfe zu sein. Berufung einzulegen vor der Instanz der englischen Nation, in jedem einzelnen Fall, auch in dem einer blamablen Sendung. Das englische Volk hat Lesseps gehört, als er gegen das Kabinett Gladstone für den Bau des Suez-Kanals die englische Oeffentlichkeit mobilisierte. Es wird auch uns hören, wenn unsere Worte laut genug und unsere Leistung stark genug sein wird.

NACH LEVY — BILLIG: J. L. STARKEY

Im Sommer 1936 saß eines Abends ein Mann in seinem Hause in Talpioth vor seinem Schreibtisch, versunken in die Bearbeitung eines arabischen Manuskripts. Schüsse durchs Fenster streckten ihn nieder: es geschah ein paar hundert Schritt vom Lager der starken, britischen Garnison Jerusalems entfernt, in Hör- und Sehweite des militärischen Camps. Der Ermordete war Levy-Billig, der begabte, junge Arabist der Hebräischen Universität. Das ist mehr als zwei Jahre her; und wieder fielen Schüsse gegen einen Menschen, der der Erforschung von Sprache und Geschichte des Landes diente: J. L. Starkey, der das biblische Lachisch südwestlich von Hebron ausgrub, die Tontafel — Briefe aus der Zeit des Jeremias ans Licht förderte, die einzigen persönlichen Dokumente des antiken Judentums und das Geheimnis der ältesten Schrift der Hebräer, der ältesten Buchstabenschrift der Welt, dem Boden entriß, fährt in seinem Auto nach Jerusalem, um der Eröffnung des neuen Archäologischen Museums beizuwohnen. Bei Beth Jibrin, einem verkommenen Dorf, das aber Bahnstation ist (während Tiberias bis heute keine Bahnverbindung hat), wird er angehalten, zum Aussteigen gezwungen und auf der Straße neben seinem Wagen, man muß wohl sagen: niedergeknallt wie ein Verbrecher. — Hat sich seitdem, seit Levy-Billig fiel, nichts geändert? — Anscheinend nicht, bis auf den geringfügigen Umstand, daß seitdem das Prestige der Mandatarmacht, genauer gesagt: die Furcht vor der Polizei, wenn möglich, noch mehr gesunken ist, und daß die Erbitterung der Juden noch mehr gestiegen, ihr Vertrauen in den Ernst dieser Verwaltung noch mehr vermindert ist. Aber noch ein Unterschied zu damals existiert: kein Zweifel kann sein, daß die Unzufriedenheit und das Mißbehagen mit den palästinensischen Zuständen auch in England gewachsen ist! — Man kann J. L. Starkey, so wertvoll erlesen sein Leben auch war, nicht mehr zurückrufen. Aber in England muß man aus Anlaß dieses sinnlosen Todes, nicht den tauben Ohren des britischen Kabinetts, sondern den empfindlich gewordenen, der englischen Oeffentlichkeit sagen: wenn irgend etwas daran wahr ist, daß Palästina ein Land sui generis sei, heilig und wichtig allen Nationen, wenn es irgend aufrichtig gemeint sei, daß jeder neue Status des Landes dieses Interesse aller Völker berücksichtigen muß, dann gehört dazu vor allem eins: die Freiheit muß garantiert sein, dieser Heiligkeit des Landes nachzuspüren, in ihm die unpolitische Arbeit der Forschung zu leisten, der Erforschung dieses Landes und seiner Geschichte, die zugleich zu großem Teile Geschichte der Menschheit und aller Völker ist, denen von hier „das Wort und die Lehre" kam. Eine Verwaltung, die das nicht mehr garantiert, ist nicht wert, in diesem Lande zu sitzen!

Was tat J. L. Starkey den Arabern? — Er beschäftigte bei den von ihm geleiteten Ausgrabungen mehrere hundert arabische Arbeiter aus dem Dorf Tel-Duweir, der Stätte von Lachisch. Aus der Erde und den Steinen, die er ausgrub, baute er rings um das Dorf Terrassen, zur Sonne geneigt, um Frühtomaten zu ziehen. Er schuf aus Tel-Duweir eine wirkliche Oase, er lernte die arabische Sprache. Wer schützte ihn? Warum bedurfte er der Schutzes?

Weil eine demoralisierte Verwaltung im Lande sitzt, die, vom Wert eines Menschenlebens ganz abgesehen, schon daran vergessen hat, daß die britische Archäologie einmal für England den Vordern Orient eroberte, und daß J. L. Starkey, Schüler von Flinders-Petrie, dem Altmeister der englischen Archäologie in Aegypten und Palästina, einer von diesen Pionieren Englands im Osten war, einer aus der großen Schule bewundernswerter Taten, einer überdies, dem die Gnade des glücklichen Finders gegeben war, — ehe ein sinnloser Tod ihn fand. — Wofür fiel J. L. Starkey? — Seine Frau und seine drei Kinder mögen es in England fragen, ins Gesicht der Verantwortlichen, vor den Ohren des Volkes. Vielleicht werden solche Stimmen dort einmal gehört.

H. R.

WIDERSTAND IN MADAGASKAR

Im Zusammenhange mit der steigenden Welle des Antisemitismus in Osteuropa findet das Problem der Madagaskar-Kolonisation in der französischen Presse einen stärkeren Widerhall. Neben anderen Presseäußerungen ist ein ausführlicher Artikel der großen Industriezeitung „Journée Industrielle" hervorzuheben, die nach einer ausführlichen Schilderung der polnischen Emigrationswünsche zu dem Ergebnis kommt, daß tatsächlich zwischen Polen und Frankreich ein Abkommen über die polnische Emigration nach Madagaskar abgeschlossen worden ist. Nach unseren Informationen eilt aber diese Nachricht — wie die meisten Mitteilungen über das Madagaskar-Projekt — den Tatsachen voraus. Man ist in französischen Regierungskreisen über das Echo, daß die Untersuchungen über die Madagaskar-Kolonisation in Polen gefunden haben, einigermaßen erschreckt. Das Kolonisationsprojekt, das anfänglich unter rein humanitären Gesichtspunkten von Frankreich in Erwägung gezogen wurde, wird in eine politische Sphäre gerückt, die seine Durchführung erschwert. Abgesehen von den großen Mitteln, die zur Durchführung einer Kolonisation von 30.000 Menschen, wie sie von polnischer Seite erstrebt wird, notwendig sind und von denen noch keineswegs ersichtlich ist, wer sie eigentlich aufbringen soll, bestehen in französischen Regierungskreisen Bedenken gegen gewisse Bestrebungen, die Kolonialwünsche einzuordnen. Darüber hinaus machen

sich jetzt auch Widerstände von seiten der Bevölkerung der Insel geltend. Die französischen Pflanzer fürchten, daß eine große Kolonisation von Ausländern den sozialen Charakter der Insel verändern und ihre Stellung erschweren würde. Wie ferner die jüdische Gesellschaft „Emcol" in Paris, von der das Projekt der Madagaskar-Kolonisation ausgegangen ist, mitteilt, machen auch die — allerdings wohl nicht sehr zahlreichen — politisch organisierten Eingeborenen-Gruppen gegen das Projekt einer jüdischen oder polnischen Kolonisation auf der Insel Front. Man wird daher auf französischer Seite wohl abwarten, bis die Publizitätswelle, die die Rückkehr der Expertenkommission in Polen hervorgerufen hat, wieder abgeschwollen ist, ehe man die Inangriffnahme einer Kolonisation nach Madagaskar — vorläufig nur in einem sehr bescheidenen Rahmen — ernsthaft in Erwägung ziehen wird. Vorläufig sind die Ergebnisse des Expertenberichts dem französischen Ministerrat noch nicht einmal offiziell zur Kenntnis gebracht worden.

Furst Michael Radziwill flüchtet in die Öffentlichkeit

Warschau. (JTA.) Fürst Michael Radziwill, über den wegen der von ihm beabsichtigten Eheschließung mit der Jüdin Jeanette Suchestow auf Antrag seiner Familie vom Kreisgericht in Ostrow ein Kurator gesetzt worden ist, führt in einem Brief an die polnische Presse u. a. aus: „Worum geht es? Um nichts anderes als um mein Vermögen! Meine Familie schiebt Rassenmotive in die vorderste Linie: daß ich mich mit einer Frau jüdischer Herkunft verehelichen will. Meine Tochter, Gräfin Skorzewska, tritt gegen mich mit denselben Motiven auf, aber gerade sie dürfte nichts gegen „Nichtarier" haben, da ihre Großeltern, die Eltern der Frau Marie Bernardak, gleichfalls Juden waren, und zwar Juden, die aus einer niedrigen Gesellschaftsschichte stammten. Ihre Großmutter hieß Auguste Leibrock und ihr Großvater Lejb Leibrock. Woher also dieser Rassismus meiner Tochter Skorzewska?"

Pogrom bei Budapest

50 Verletzte, unter ihnen 4 Schwerverletzte

Budapest. (JTA.) Auf dem Schwabenberg bei Budapest, dem Ziel der Skifahrer, überfielen am Sonntag, den 9. Jänner, nachmittags, etwa 30 Leute unter Schmährufen auf die Juden jüdische Sportler mit Gummiknüppeln und mißhandelten sie. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf etwa 50 Personen verletzt wurden, unter ihnen vier so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. 13 Personen wurden verhaftet. Es handelt sich größtenteils um jüngere Leute, die bereits mehrmals wegen ähnlicher Vorfälle vorbestraft und Anhänger der Pfeilkreuzler-Partei sind.

Aufschwung der Keren Hajessor-Arbeit in Ungarn. Nach einer vorübergehenden Stagnierung wurde der Keren Hajessod in Ungarn reorganisiert. Zum Präsidenten wurde Generaldirektor Béla Szegö, zum Geschäftsführenden Präses Chefarzt Dr. Ede Izsák gewählt. Mit der Führung des Büros wurde L. Paul Fazekas, Journalist, beauftragt. Seitdem es eröffnet wurde, zeigte das Keren-Hajessod-Büro in seinem Jahresbericht 1937 89 Prozent höhere Einnahmen aus als im vorigen Jahre.

Joachim Prinz:

Neujahr der Bäume

Zum 15. Schwat

In der Vorstellung der Juden hatte das Jahr nicht weniger als viermal Gelegenheit, Atem zu holen und stille zu halten, um damit ein „neues Jahr“ zu beginnen. Es gab ein Neujahr der Könige, das einem den Zeitmesser für die Regierungsdauer in die Hand gab. Man zählte behutsam jedes einzelne Jahr und rechnete dann — so wie es der biblische Text immer tut — das Jahr als das soundso vielte in der Regierungszeit dieses oder jenes Königs. Es gab ein Jahr der Zehntengabe. Es gab das bürgerliche Neujahr am ersten Tischri, und es gab schließlich ein Neujahr der Bäume. Wann es gefeiert werden sollte, darüber stritten die Gelehrten. Aber schließlich siegte die Schule Hillels und setzte es auf den fünfzehnten des Monats Schwat mitten in die Regenzeit, wenn „der größte Teil des Regens schon vorüber ist“.

Von dem ursprünglichen Sinn des Festes, das eigentlich der Terminbestimmung für den Zehnten galt, ist nicht viel übrig geblieben. Aber sehr häufig bleibt das Fest auch dann noch, wenn der Sinn sich längst gewandelt hat. Das ist das Schicksal vieler Feste und Bräuche. Wichtig ist ja nur, daß die Feste bestehen bleiben und daß ein guter und schöner Sinn sie erfüllt. So ist es hier. In Palästina feiern die Schulen einen richtigen „arbor-day“ (wie in Amerika), einen Tag des Baumes. Tausende von Bäumchen werden da von den Schulkindern gepflanzt, und es gibt ein richtiges Freudenfest. Der Baum, der da wachsen soll, verwächst mit dem Boden und mit dem jungen Pflanzer, der den Werdegang „seines“ Bäumchen stolz und glücklich verfolgt. Im vergangenen Jahre lag in dem gemeinsamen Pflanzen eine stille politische Demonstration, eine Demonstration für die vielen Bäume, die während des Aufstandes geknickt und vernichtet wurden. So wird eine alte Feier mit neuem Sinn erfüllt, und man mag daraus ersehen, wie dort im eigenen Lande die Möglichkeiten zu einer Erneuerung des alten Brauchtums bereitliegen und wie dort das Leben ein altes Gefäß mit gutem lebenskräftigem Trunke füllt.

Wir, die wir daran gewöhnt sind, die „Symbole von Symbolen zu feiern, haben hierzulande keinen Boden, in den wir Bäumchen pflanzen können. Es ist auch keine Zeit zum Pflanzen. Denn ehe das Bäumchen Kraft genug hat, auf eigenen Wurzeln zu stehen, und sich fest einzukrallen, werden wir vielleicht schon gar nicht mehr da sein. Und die Jugend hier Bäume pflanzen zu lassen, das wäre ein schlechter Dienst, den wir den Bäumen erweisen würden. Bald, sehr bald würde da der Abschied gefeiert werden müssen. Wir müssen uns halt mit dem kleineren Symbol begnügen und es ist gar nicht schlecht. Nach altem Brauch bereiten wir — obwohl es draußen vor Kälte knirscht — einen Teller mit den „Früchten des Landes“, das heißt, den Früchten Erez Israels, und essen sie, weil die Fruchtbäume Neujahr haben.

Man sieht ihnen den Feiertag gar nicht an, und es gehört die schöne Phantasie jenes Bauern aus der jüdischen Geschichte dazu, der zum erstenmal in seinem Leben vom Neujahr der Bäume hört und nun neugierig in den Wald hinausgeht und sieht, wie die winterlichen Bäume dastehen „in schneeweißen Kitteln“, und als der Wind weht, hört er den Schofar blasen, und als die Bäume sich langsam, aber beharrlich hin- und herbewegen, sieht er sie beten. Der Bauer hatte ganz recht. Ob wir auch nicht sehen, daß die Bäume ihr Neujahr feiern, so glauben wir doch, daß die Säfte innen in Stamm und Zweige hinaufsteigen und den Baum zum Leben erwecken — mitten in Schnee und Eis. Nur die Narren glaubens erst, wenn der Frühling die Beweise liefert. Die Klugen aber wissen, daß es auf das Innere ankommt, und daß das, was dort geschieht, wesentlicher ist als alles andere.

Es kann also Eis und Schnee die Erde bedekken, so bereitet sich dennoch der Frühling und das Blühen vor. So muß man wohl auch den Brauch der Kabbalisten verstehen, der in dem in Livorno erschienenen „Buch der prächtigen Baumfrucht“ steht: „Man ißt am 15. Schwat dreißig Früchte. Je zehn von ihnen gleichen einem bestimmten Sinn. Welchen Früchten gleicht die Welt? Denen, deren äußere Schale man wegwirft und deren süßen Kern man genießt.“

Hinter dem merkwürdigen Fest der Bäume verbirgt sich eine nicht gerade schlechte Philosophie. Denn wenn man sich daran gewöhnt hat, mitten im Winter den Frühling zu feiern, so heißt das nicht mehr und nicht weniger, als daß man dem Winter mißtraut. Mißtrauen andere der Sonne, so mißtrauen wir dem Winter. Wir glauben, daß die Kräfte tief drinnen in der Natur den Frühling herbeizwingen. Diese Philosophie hat etwas Großartiges und zugleich etwas Verführerisches. Indem wir nämlich dem Winter mißtrauen, verschließen wir oft die Augen, und friert es uns auch an Händen und Füßen, so erwärmen sich viele von uns schon an den Strahlen der Frühlingssonne. Auch wenn die Eiszapfen noch an den Dächern hängen.

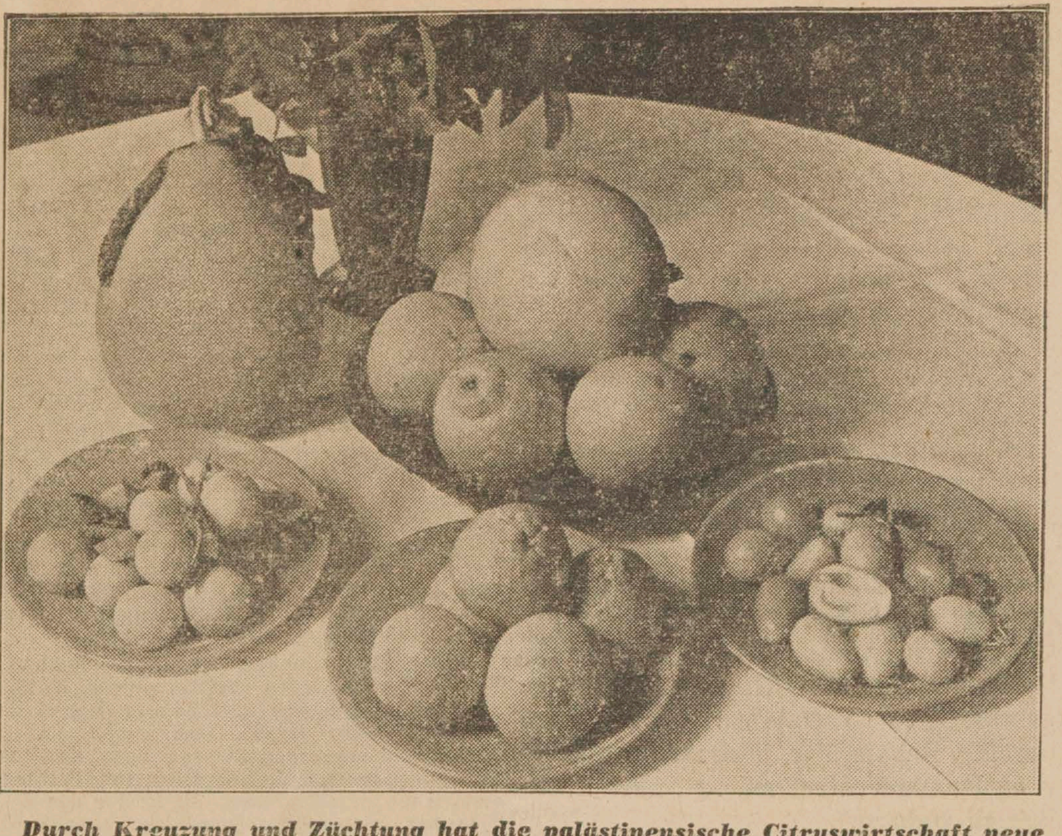
Man muß zuweilen auch dafür Verständnis haben. Denn wenn wir das alles nicht hätten, wenn wir — bei aller allgemeinen Skepsis — nicht eben auch immer wieder an die guten Frühlingssonnenkräfte glaubten, wo kämen wir da hin und wo wären wir schon hingekommen? Man fragt sich doch oft: Woher nehmen nur diese Juden die Kraft her? Wie halten sie es nur aus, daß so vieles mit ihnen geschieht, ohne daß sie mürbe werden? Wie können sie auch nur leben, wenn sie — wie etwa in Polen — ein Hungerdasein erdulden müssen und Erniedrigung noch dazu?

Wie sie das können? Nun, sie feiern mitten im Winter das Neujahrsfest der Bäume. Und wenn man sie selbst in Eishöhlen wohnen lassen würde — an den verborgenen Frühling in den Bäumen würden sie dennoch glauben.

Abg. Dr. Goldstein bei Außenminister Krofta

Abg. Dr. Angelo Goldstein wurde am 8. d. M. vom Außenminister Dr. Kamill Krofta in einstündiger Audienz empfangen. Gegenstand der Besprechung waren aktuelle politische Fragen.

Früchte in Palästina



Durch Kreuzung und Züchtung hat die palästinensische Citruswirtschaft neue Früchte hervorgebracht. Unser Bild zeigt: in der Schüssel (hinten) eine Grapefrucht und Orangen, daneben eine Pomela; vorne sehen wir: links „Limequart“, in der Mitte eine mandarinenähnliche Frucht „Tangelo Bialik“, rechts „Cumquart“.

Foto: R. Weißenstein (Tel Awiw)

Leopold Schwarzschild:

Rumäniens Judenpolitik im vorigen Jahrhundert

Im „Neuen Tagebuch“ befaßt sich Leopold Schwarzschild in einer längeren Abhandlung über Rumänien, der wir den folgenden Abschnitt entnehmen:

Als im April 1866 der damals 27jährige Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen zum Fürsten der Moldau und Walachei gewählt worden war, und als er, ausgestattet mit Bismarcks und Napoleons Segen, verkleidet als Geschäftsreisender, sein neues, theoretisch noch osmanisches Land erreicht hatte, waren Judenverfolgungen eines seiner ersten Probleme. Das gab es sonst nirgends mehr in Europa. Der Liberalismus hatte sich in den meisten Ländern so weit durchgesetzt, daß die volle Gleichberechtigung der Juden bereits Gesetz und Wirklichkeit geworden war. Aber selbst wo es noch nicht so weit war, hatte der Zeitgeist mindestens so tief gewirkt, daß es, in Europa, weder wesentliche Agitationen noch Gewaltakte gegen Juden mehr gab. Die Stöckersche Bewegung in Deutschland wird erst 1878 beginnen, und ihre konkreten Forderungen werden bescheiden sein: Keine Standesämter mehr für Juden und keine weitere Einwanderung mehr. Zum ersten Pogrom in Rußland wird es erst 1881 kommen. Damals, als Carol I. in Turnu-Severin vom Donaudampfer die Landungsbrücke niederstieg, war Rumänien also der einzige Fleck im ganzen Erdteil, in dem es solche anscheinend nachzüglerische, in Wahrheit vorläuferische Dinge gab; und fortwährend fühlten sich die Mächte, deren Konsuln in dem staatsrechtlich noch undefinierten Gebilde die Patenrolle übten, zum Eingreifen genötigt und verpflichtet.

Es handelte sich immer um dasselbe. Den Juden, denen das Bürger- und Ansiedlungsrecht versagt ist, auch wenn sie seit grauen Zeiten an Ort und Stelle wohnen, — die meisten kamen im 12. und 13. Jahrhundert als Flüchtlinge aus Deutschland, — den Juden kann überall, jeden Tag, ohne weiteres der Aufenthalt verboten werden, worauf sie in die Kategorie der sogenannten „Landstreicher“ und infolgedessen sogar in die der Verbrecher fallen. Die Lokalbehörden ermangeln nicht, gelegentlich solch fröhliches Treiben zu veranstalten. Insbesondere aber sind sie stets damit bei der Hand, wenn nach genügender Aufpeitschung und Organisation, wieder einmal irgendwo eine Plünderung, ein Pogrom, ein Massaker stattgefunden hat. Den Opfern wird dann meist auch noch das Aufenthaltsrecht entzogen, — und von da ab haben sie überhaupt nichts mehr zu hoffen. Ein besonders krasser Fall dieser Art ereignet sich bald nach Carols Ankunft, im Mai 1867, in Jassy: ein Pogrom mit anschließender „Landstreicher“-Hetze, beide von der öffentlichen Meinung Europas dem Innenminister Joan Bratiano selbst zur Last gelegt. Fürst Carol muß zum ersten Male einen „freundlichen, aber starken“ Einspruch Frankreichs, Englands und Oesterreichs über sich ergehen lassen. Das Ministerium sieht sich zu der Anordnung genötigt, „die administrativen Maßregeln, welche gegen die der Landstreicherei beschuldigten Israeliten eingeleitet worden sind, einzustellen und den vertriebenen Individuen neuerlich den Aufenthalt zu gestatten“. So stark ist bei dem Fürsten der Eindruck der europäischen Geste, daß er sechs Wochen später einem Gottesdienst in der Jassyer Synagoge beiwohnt und eine Deputation der Gemeinde feierlich empfängt. Die Folge ist nach einigen Tagen, am 14. Juli 1867, ein noch scheußlicherer Pogrom in Galatz, gekrönt durch einen wahrhaft totalitären Abschluß: die flüchtigen „Landstreicher“ werden im Fluß ersäuft. Am nächsten Tag erlassen die örtlichen Konsuln sämtlicher Mächte eine gemeinsame, öffentliche Remonstration: „In Anbetracht der notorischen Verfolgungen, deren Gegenstand die Juden in diesem Lande sind, halten wir es für strenge Pflicht, im Namen der hier von uns vertretenen Regierungen nachdrücklich gegen diesen Akt der Barbarei zu protestieren und die ganze Verantwortung dafür gegenüber der zivilisierten Welt auf Sie, Herr Präfekt, und die höhere Behörde zu wälzen.“ Carol, eingeklemmt zwischen Europa und seine politischen Parteien, gerät in wachsende Verlegenheit. In seiner Thronrede vom Januar 1868 sichert er den Juden erneut „die Aufrechterhaltung der Prinzipien der Toleranz und Humanität“ zu. Aber das Gelöbnis konkretisiert sich so wenig in Taten, daß der Präsident der „Alliance Israélite“ in Paris, der Advokat Adolphe Crémieux, zum ersten Male in aller Form die Hilfe der Regierungen Europas anruft. Ein eben im Wiener Saturn-Verlag erschienenes Buch: „Jüdische Geschichte in Briefen aus Ost und West“, aus dem ich im folgenden noch zweimal zitiere, reproduziert die besonders interessante Antwort Bismarcks. Sie lautete:

> **„Berlin, 22. Februar 1868: In Beantwortung Ihres Schreibens vom 4. ds. habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Königliche Regierung ihren Vertreter in Bukarest aufgefordert hat, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um Ihren Glaubensgenossen in Rumänien den Schutz zuzusichern, der ihnen in allen Ländern gebührt, wo die Gesetzgebung vom Geiste der Humanität und der Zivilisation beseelt ist. Ich bin übrigens fest überzeugt, daß die Intentionen des Fürsten Carol ganz mit meinen Wünschen übereinstimmen und daß er von ganzem Herzen eine Entwicklung der Dinge herbeisehnt, die es der Regierung ermöglicht, mit gleichem wohlwollendem Schutz alle Klassen der Bevölkerung zu umgeben und dabei bessere Resultate zu erzielen als bisher . . .**

Auch der englische Botschafter in Paris versichert, „daß die Regierung Ihrer Majestät das lebhafteste Interesse an dem Schicksal der israelitischen Gemeinschaft in Europa nimmt“ und „nicht verfehlt hat, ihrem Vertreter in Bukarest sofort die nötigen Weisungen zukommen zu lassen“. Das Treiben nimmt trotzdem seinen Fortgang. Im März 1868 bringt der rumänische Kammerpräsident selbst in Gemeinschaft mit einer Gruppe von Abgeordneten einen Gesetzentwurf in den Parlamenten ein, der schon alles enthält, was heute, siebzig Jahre später, die Regierung Goga verwirklichen zu wollen scheint. Nach diesem Entwurf soll den Juden jeder Aufenthalt, selbst vorübergehender, in den ländlichen Bezirken verboten sein; jeder Grundbesitz in Stadt und Land; jede Pacht von Gasthäusern, Mühlen, Brennereien, Viehställen; jeder Handel mit Lebensmitteln und Getränken. Die Regierung muß mit Geschäftsordnungskünsten verhindern, daß der Entwurf zur Beratung kommt. Neue Verfolgungen im Distrikt Bakeu, 91 Familien werden vertrieben, darunter Oesterreicher. Heftiger Zusammenstoß mit der Wiener Regierung; Fürst Carol muß erneut persönlich eingreifen. Alsbald wieder Verfolgungen in Galatz. Diesmal ist es die Regierung Napoleons III., die eingreift. Im Juni 1868 läßt sie durch ihren Konsul in Bukarest gegen Maßnahmen protestieren, „welche die Prinzipien des Rechtes und der Gerechtigkeit in Frage stellen“. Sie wird sehr dringend:

> **„Die Regierung Seiner Kaiserlichen Majestät hofft, daß diese freundschaftlichen Ermahnungen das Fürstliche Kabinett bestimmen werden, den Bedrückungen, über die sich die Israeliten beklagen, ein Ende zu machen . . . Ich bitte, mich ohne Zögern wissen zu lassen, zu welchen Ergebnissen die Erwägungen der Regierung Seiner Hoheit geführt haben . . . Denn die Frage, welche ich beauftragt war, in dieser Note zu berühren, ist von schwerwiegendem Einfluß auf die Erhaltung der guten Beziehungen zu den Garantiemächten . . .“**

Dann kommt es zum Deutsch-Französischen Krieg und die Aufmerksamkeit der Welt wird abgelenkt. Aber sobald die Dinge sich wieder einzurenken beginnen, nimmt die rumänische Judenfrage aufs neue ihren alten Raum in den europäischen Geschehnissen ein. Schon im Februar 1872, nach neuen Schauerlichkeiten, unternehmen die Konsuln einen neuen Kollektivschritt. Und als 1878, nach dem russisch-türkischen Krieg, an dem Rumänien auf Seiten Rußlands teilgenommen, die Großmächte sich, unter Bismarcks Vorsitz, zur Neuregelung der gesamten Balkan-Ordnung in der berühmten Berliner Konferenz vereinen, schlägt die große Stunde. Dem Fürstentum Rumänien soll jetzt, gleich den anderen Balkanstaaten, die volle Befreiung von der Türkenherrschaft, die volle staatliche Unabhängigkeit verliehen werden. Aber auf Vorschlag Frankreichs — jetzt nicht mehr des Kaiserreichs, sondern der Republik — soll das von der Bedingung abhängig gemacht werden, daß die Judenfrage dort, ein für allemal, durch Gewährung der vollen Gleichstellung liquidiert wird. Und wieder ist es besonders Bismarck, der nachdrücklich für diesen Vorschlag eintritt. Er erklärt wörtlich (schon im NTB. vom 13. September 1935 wiedergegeben), daß „vielleicht der traurige Zustand der Juden in jenen Ländern gerade dadurch eingeführt worden ist, weil sie von der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ferngehalten worden sind; der Beifall von Deutschland ist jedem Antrag gesichert, welcher der religiösen Freiheit förderlich ist“. Und so wird beschlossen! Der Abschnitt, der in den umfang-

Stimmen

Begleitmusik zur Entrechtung einer Minderheit

Israel hat nichts zu lachen,
Goga geht ans Reinemachen,
Goga läßt mit sich nicht spaßen,
Man verduftet sich in Masse.

(„Die Zeit“, Prag.)

•

Der Karlsbader Bürgermeister

Der hohe Prozentsatz nichtarischer Kurgäste in Böhmen ist zwar seit Jahren Tatsache, doch weiß man, daß sich darüber hinaus eine zumindest ebenso große Zahl von arischen Kurgästen um Zuteilungen aus dem Bäderkonto einfach deswegen vergeblich bemüht hatte, weil sich die anderen Kurgäste schon bei Jahresbeginn für ihre Bäderreise interessierten und ihre Kč-Zuteilungen betrieben.

(Bürgermeister Schreitter-Schwarzenfeld in einer Mitteilung an „Die Zeit“.)

•

Vergallopiert

Die reichsdeutsche Presse hat unmittelbar vor dieser Regierungsmaßnahme Gogas (gegen die Juden, Anm. d. Red.) die englisch-französische diplomatische Mahnung in Bukarest — die Minderheitenverträge zu respektieren — zum Anlaß genommen, Rumänien zu sekundieren und aufs heftigste die „englische Heuchelei“ anzugreifen, die sich des Minderheitenschutzes immer nur im Interesse der Juden erinnere. Diese Parteinahme — der „Völkische Beobachter“ und der „Deutsche Dienst“ zeichnen sich dabei durch besondere wilde Invektiven gegen England aus — erweist sich jetzt als reichlich voreilig: denn nun geht es unverhohlen den lokalen Selbstverwaltungen in den Minderheitengebieten an den Kragen. In Siebenbürgen gibt es genug rein deutsche Gemeinden, in denen es sozusagen nur einen Rumänen gibt — der war dann aber auch schon bisher der Bürgermeister des Ortes. Diesen Zustand auch noch als „Verfälschung des rumänischen Charakters“ zu bezeichnen, geht recht weit! Und die „Wiedergutmachung“ wird nun darin bestehen, daß in allen diesen Orten eine rumänische Gemeinderatsmehrheit einfach dekretiert und ernannt wird. Wenn daneben und gerade in diesem Augenblick der „Deutsche Dienst“ den Engländern lieber mehr Obsorge für die Sudetendeutschen anempfiehlt, so sieht man nur, wie heillos sich Propaganda gegen sich selbst vergaloppieren kann!

(„Bohemia“, Prag.)

•

Macht des Glaubens

Die Zionisten jedoch haben einen großen Glauben. Dieser belebt in ihnen ständig ihren Willen und so werden sie zu unaufhörlicher Arbeit geführt. Bleibt ihnen der Glaube, dann werden sie gewiß ihr Ziel erreichen.

(Křesťanská revue“, Prag, in einer Besprechung des Buches „Dějiny sion. hnutí“ von Dr. H. Lichtwitz.)

Das Problem der Juden Rumäniens vor dem Volkerbundrat

Paris. Das Exekutivkomitee des Jüdischen Weltkongresses hat eine außerordentliche Sitzung abgehalten, die in erster Linie der Behandlung der Vorgänge in Rumänien gewidmet war. An ihr nahmen die meisten in Europa wohnenden Mitglieder des Exekutivkomitees teil; die amerikanischen Exekutivmitglieder, die durch Kabel und Telephon in Verbindung mit den Teilnehmern standen, haben den Beschlüssen ausdrücklich ihre Zustimmung erteilt.

In dieser Sitzung wurde beschlossen, dem am 17. Januar in Genf tagenden Rat des Völkerbundes eine Petition auf Grund des vom Völkerbund für die Durchführung des Minoritätenschutzes geschaffenen Verfahrens einzureichen, um die Rechte der jüdischen Bevölkerung Rumäniens schnell und nachdrücklich zu wahren.

Gleichzeitig nahm das Exekutivkomitee eine Resolution an, die allen Mitgliedstaaten des Völkerbundrates sowie der Regierung der Vereinigten Staaten zugestellt worden ist. Die Resolution lautet:

„Das Eexekutivkomitee des Jüdischen Weltkongresses stellt fest,

daß die judenfeindliche Politik der neuen rumänischen Regierung nicht nur die elementarsten Humanitätsgrundsätze verletzt, sondern auch eine offenkundige Vergewaltigung des am 9. Dezember 1919 von Rumänien unterzeichneten und der Garantie des Völkerbundes unterstellten Vertrages darstellt;

daß dieser Vertrag ein enges Band zwischen dem „bedeutenden territorialen Zuwachs“ Rumäniens und den „sicheren Garantien“ schafft, die in Bezug auf die Freiheit und Gerechtigkeit „sowohl den Bewohnern des alten Königreiches wie den Bewohnern der neuen Gebiete zuerkannt werden ohne Rücksicht auf ihre Rasse, Sprache oder Religion“;

daß der jetzt in Rumänien sich abspielende Rassenkampf unzweifelhaft das Ergebnis einer Propaganda ist, die sich seit Jahren gegen die Juden der ganzen Welt richtet und das gute Einvernehmen unter den Völkern und Rassen zu stören, sowie die politische Atmosphäre zu vergiften sucht;

daß der auf diese Weise erzeugte Haß und Unfrieden eine neue Terrorwelle und eine neue Emigrationsbewegung auszulösen droht und Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern dazu verurteilen kann, heimatlos von Land zu Land zu wandern.

Von diesen Tatsachen ausgehend, verkündet das Exekutivkomitee des Jüdischen Weltkongresses feierlich seine volle brüderliche Solidarität mit den verfolgten Juden der Länder, in denen die Rassentheorien gegenwärtig herrschen;

das Exekutivkomitee des Jüdischen Weltkongresses spricht allen jenen Nationen seinen Dank aus, deren Staatsmänner und deren öffentliche Meinung sich spontan und edelmütig gegen diese Bedrohung der ganzen Zivilisation gewandt haben;

es richtet an die Regierungen aller zivilisierten Länder den Appell, das kostbarste Kulturgut: die Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschen, vor Ausbrüchen der Leidenschaften und unlauteren Berechnungen zu schützen;

es richtet die dringende Bitte an die Mitglieder des Völkerbundrates, auf Grund des Rechtes, das ihnen der von Rumänien freiwillig eingegangene Vertrag verleiht, die Uebertretungen und die Gefahr von Uebertretungen der Vertragsbestimmungen vor das oberste Völkerbundorgan zu bringen und die Rechtslage wiederherzustellen;

das Exekutivkomitee beschließt endlich im Namen des Jüdischen Weltkongresses, d. h. des zur Verteidigung der bedrohten jüdischen Interessen berufenen Organs, und gemäß den vom Völkerbund erlassenen Bestimmungen, an den am 17. Jänner in Genf tagenden Rat eine Petition zu richten mit dem Ersuchen, die Rechte der 800.000 jüdischen Staatsbürger Rumäniens in vollem Umfange zu wahren.“

Gleichzeitig protestiert das Exekutivkomitee energisch gegen aus rumänischen Quellen stammende Informationen, wonach die Bukarester Regierung 500.000 Juden Rumäniens die rumänische Staatsbürgerschaft streitig macht und sie mit Ausweisung bedroht. Das Exekutivkomitee stellt fest, daß — abgesehen von wenigen tausend Flüchtlingen, die auch übrigens zum Teil naturalisiert wurden — die von der neuen rumänischen Regierung bedrohten 500.000 Juden die rumänische Staatsbürgerschaft unzweifelhfaft auf Grund der geltenden Verträge besitzen, da sie gleichzeitig mit den annektierten Landesgebieten, deren Staatsangehörigkeit sie besaßen, in den rumänischen Staatsverband aufgenommen wurden.

Der Schlag gegen die jüdische Presse

Cernauti. Unbeschadet des Versprechens des Ministerpräsidenten Goga an den Präsidenten der Jüdischen Reichspartei Dr. Theodor Fischer und den Vizepräsidenten Dr. Singer, daß rein jüdische Zeitungen nicht verboten werden würden, wurden in Cernauti die in jiddischer Sprache erscheinenden „Czernowitzer Bleter“, „Dos jiddische Wort“ und „Aufbau“ sowie das hebräische ‚Darkenu“ unter 14 anderen von Juden gelesenen Zeitungen verboten.

Man schätzt, daß bisher mehr als 200 an rumänischen Zeitungen arbeitende jüdische Journalisten aus ihren Posten entfernt worden sind.

Jewish Ag ncy und Waad Leumi beraten über d e Judenfrage in Rumänien

Jerusalem. Die Exekutive der Jewish Agency und der Waad Leumi berieten in einer gemeinsamen Sitzung über die Situation der Juden in Rumänien und faßte entsprechende Beschlüsse.

Amerika greift ein

Bukarest. (JTA.) Der amerikanische Gesandte in Bukarest, Franklin Mott Gunther, besuchte ein zweitesmal den Ministerpräsidenten Octavian Goga. Ueber den Verlauf der Unterredung teilte der Gesandte dem Sonderkorrespondenten der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit:

Gesandter Franklin Mott Gunther teilte dem Ministerpräsidenten Octavian Goga und hernach auch dem Außenminister Micescu unmittelbar vor dessen Abreise nach Prag, Belgrad und Genf mit, daß man in den Vereinigten Staaten sowohl hinsichtlich der allgemeinen Lage der Juden in Rumänien, als auch im besonderen hinsichtlich der antijüdischen Politik des neuen Kabinetts Befürchtungen hegt; die amerikanische Regierung verfolge aufmerksam alle von der rumänischen Regierung gegen die Juden unternommenen Schritte.

Es verlautet, daß der amerikanische Gesandte aus diesen Unterredungen den Eindruck gewonnen habe, daß die rumänische Regierung bei der Verwirklichung ihres antijüdischen Programms mit äußerster Vorsicht vorgehen werde. Weiter erfährt der Sonderkorrespondent der JTA., Goga habe dem amerikanischen Gesandten gegenüber seine Unzufriedenheit darüber geäußert, daß gewisse amerikanisch-jüdische Organisationen Protesttelegramme an die neue Regierung gesandt haben. Goga bezeichnete diese Kundgebungen als „Unverschämtheit“ und sagte, sie rufen bei den Mitgliedern des Kabinetts das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervor.

Gesandter Franklin Mott Gunther sprach auch beim Innenminister Calinescu im Zusammenhang mit der zur Ausarbeitung von Einzelheiten bei Durchführung des antijüdischen Programms der Regierung eingesetzten Kommission vor.

---

reichen Berliner Akten dem Thema Rumänien gewidmet ist, beginnt wie folgt:

„Artikel 43. Die hohen kontrahierenden Parteien anerkennen die Unabhängigkeit Rumäniens, knüpfen sie aber an die in den beiden folgenden Artikeln aufgezählten Bedingungen.

Artikel 44. In Rumänien darf der Unterschied der Religionen und Bekenntnisse niemandem als Grund der Ausschließung oder der Unfähigkeit entgegengestellt werden, insoweit es sich um den Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte, die Zulassung zu öffentlichen Aemtern, Funktionen und Ehrenstellen oder die Ausübung der verschiedenen Gewerbe und Industrien handelt, an welchem Orte es auch sei...“

So ist die ganze Existenz des Staates Rumänien in derselben Urkunde, der er sein souveränes Dasein verdankt, unlösbar mit seiner Verpflichtung zusammengeschweißt, den Juden dauernd die Gleichberechtigung zu gewähren. Das eine ist vom anderen abhängig gemacht, — und wenn die Juristerei in solchem Fall nicht unpraktische Spielerei wäre, könnte man sagen: in demselben Augenblick, in dem Rumänien dazu übergeht, diese Gleichberechtigung wieder zu zerstören, ist de lege seine Staatspersönlichkeit wieder erloschen. So jedenfalls wollten es die Unterzeichner des Berliner Vertrags, die da waren: für Deutschland Bismarck, Hohenlohe und Bülow; für Oesterreich Andrassy, Carolyi und Haymerle; für England Disraeli, Salisbury und Odo Russel; für Frankreich Waddington und St. Valier; für Rußland Gortschakoff, Schuwaloff und Oubril; für Italien Corti und de Launay. Keine Namen mit „Ludergeruch“ waren darunter; nicht einmal die Franzosen waren radikal, in Frankreich spielte gerade die Episode MacMahon. Um so mehr schien dieser Sieg des liberalen europäischen Jahrhunderts über einen einzigartigen, nirgends sonst mehr zu verzeichnenden, nirgends sonst mehr begriffenen Anachronismus gesichert.

Noch einmal erwies sich die Hoffnung freilich als überssteigert. Carols I. Vater, der Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, tröstete schon fünf Tage nach den Unterschriften seinen Sohn, dem vor den inner-rumänischen Schwierigkeiten bangte: der Judenparagraph sei nur „eine allgemeine Humanitätsduselei“. Ihn durchzuführen sei allein der rumänischen Gesetzgebung überlassen, „und ich bin überzeugt, daß späterhin, abgesehen von der Alliance Israélite, kein Hahn danach krähen wird, wie jene Bestimmungen zur Ausführung gelangen.“ Er irrte mindestens teilweise, wenn auch nicht ganz. Die Parlamente zwar leisteten bei der notwendigen Verfassungsänderung den allerstärksten Widerstand. Erst nach fünfviertel Jahren, im Oktober 1879, gelang es dem Fürsten und seiner Regierung, einen Text zur Annahme zu bringen, den sie den Mächten als Ausführung des Artikels 43 präsentieren zu können glaubten und auf Grund dessen sie den definitiven Vollzug der Anerkennung Rumäniens forderten. Noch einmal täuschten sie sich. Da in dem neuen Verfassungsparagraphen die Gleichberechtigung der Angehörigen aller Religionen in der Hauptsache nur fakultativ, nicht obligatorisch formuliert war, — das Bürgerrecht „kann“ an alle verliehen werden, nur in gewissen Fällen „muß“ es verliehen werden, — erklärten Deutschland, England und Frankreich diese Lösung als „keineswegs vollständig befriedigend“ und verweigerten vorerst noch die Anerkennung. Erst im Februar 1880, auf Wiener Intervention und neue Beteuerungen Bukarests, gaben sie nach. In einer Note erklärten sie, „die getroffenen konstitutionellen Bestimmungen betreffs der in Rumänien domizilierenden Personen nichtchristlicher Riten“ entsprächen zwar nicht gänzlich ihren Anschauungen; indes wollten sie „dem Willen der fürstlichen Regierung vertrauen, sich bei der Anwendung dieser Bestimmungen immer mehr dem liberalen Gedanken der Mächte zu nähern“. Rumänien war damit ins Leben getreten, und was das Juden-Statut auch noch zu wünschen übrig ließ: im ganzen war wenigstens erreicht worden, daß die Zustände sich besserten. Es gab zwar weiter die antisemitische Agitation (der Leute wie der jetzt, mit achtzig Jahren, zum Staatsminister ernannte Professor Cuza sogar frühzeitig schon das Emblem des Hakenkreuzes gaben). Es gab auch weiter gelegentlich Gewalttaten und Pogrome. Ferner beschränkte sich die Regierung darauf, von dem „Kann“ der Verleihung des vollen Staatsbürgerrechtes nur spärlichen Gebrauch zu machen. Aber im großen ganzen waren diejenigen, die minderen Staatsangehörigen-Ranges blieben, wenigstens nicht mehr in so unerträglicher Lage wie früher. Vorenthalten blieb ihnen bis zum Krieg im wesentlichen nur das Recht, Grundbesitz zu erwerben und Schankgeschäfte zu betreiben. In all ihren übrigen Betätigungen blieben sie, was Gesetz und Regierung anbelangt, relativ unbehelligt. Und selbst für die noch bestehenden Diskriminationen sollte, wiederum unter der Patenschaft Europas, mit dem Ende des Weltkriegs die Stunde schlagen. Die Vertragswerke von 1919 und 1920 — die allgemeinen Völkerbundsklauseln, die nicht ohne beträchtliche rumänische Widerstände am Ende doch ratifizierten Sonderbestimmungen im Friedensvertrag von St. Germain, schließlich das Abkommen über die Minderheiten — schienen das traurige Buch für immer zu schließen.

Dr. Josef Popper in Karpathorußland

Užhorod. Der Präsident des Obersten Rates der jüdischen Gemeinden in Böhmen und Mähren-Schlesien, Dr. Josef Popper, weilte dieser Tage in Karpathorußland, um gemäß der seinerzeit in Prag gepflogenen Besprechung mit dem europäischen Direktor des American Joint Distribution Committee Dr. Bernhard Kahn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der karpathorussischen Juden zu studieren und Vorsläge für Hilfsmaßnahmen an die Bedürftigsten von ihnen auszuarbeiten. Dr. Popper bereiste alle bedeutenden jüdischen Zentren in Karpathorußland und pflog dort Beratungen mit den in Betracht kommenden jüdischen Faktoren. Dr. Popper besuchte auch in Begleitung des Abgeordneten Dr. Chaim K u g e l die jüdische Dorfbewohnerschaft in mehreren Ansiedlungen. Die Unterstützungsaktion für die notleidenden karpathorussischen Juden wird dahin verstanden, daß diese nicht nur geldliche Unterstützung erhalten, sondern durch konstruktive Hilfe zu selbständiger Erwerbstätigkeit gebracht werden.

Die Neuregelung bei den deutschen Krankenkassen

800 jüdische Aerzte in Berlin, 3000 in ganz Deutschland betroffen.

Von amtlicher deutscher Seite werden Einzelheiten über die Neuregelung bei den Krankenkassen bekanntgegeben. Der Verband der Krankenkassenangestellten, die Dachorganisation von 14 Erwerbskrankenkassen mit drei Millionen versicherten Personen, hat nach einer Vereinbarung mit der kassenärztlichen Vereinigung ab 1. Jänner 1938 alle im Sinne der Nürnberger Gesetze jüdischen Aerzte aus der Ersatzkassenpraxis ausgeschlossen. In den Pflichtkrankenkassen (Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen) sind jüdische Aerzte im Rahmen der gesetzlichen Regelung nach wie vor zugelassen, d. h. in diesen Kassen dürfen jüdische Aerzte, die bestimmten Bedingungen entsprechen (Frontkämpfer, Aerzte, deren Söhne im Weltkrieg gefallen sind und solche, die am 1. August 1914 bereits in diesem Berufe tätig waren), weiterhin tätig sein. Die Neuordnung in den privaten Ersatzkassen bedeutet für Berlin die Ausschaltung von rund 800 jüdischen Aerzten. Insgesamt dürften etwa 3000 jüdische Aerzte betroffen sein

Was andere Völker leisten!

Jahrzehntelang dauerte im vorigen Jahrhundert der Kampf des italienischen Volkes um seine nationale Freiheit und staatliche Einigung. 60 Jahre lang währte der immer erneute Aufstand der Griechen gegen das türkische Joch. 90 Jahre lang empörten sich fast Jahr für Jahr die Griechen auf der Insel Kreta gegen das türkische Regime. Es gibt keine Statistik darüber, wieviele Leben für die italienische oder griechische Befreiung hingegeben wurden; keine Zahlen sagen, wieviel Menschen fielen, oder auch nur wieviel Geld geopfert wurde.

Das sind nur nationale Befreiungskämpfe aus dem neunzehnten Jahrhundert; in unserm Säkulum sind die Ausmaße jeden Kampfes viel größer geworden, gigantischer die Zahlen der Opfer, astronomischer die Summen der Milliarden. Es ist sehr schwer, den Befreiungskampf eines Volkes, die Summe seiner nationalen Anstrengung statistisch zu erfassen. Aber doch haben wir ungefähre Vorstellungen von den Zahlen, in denen sich die nationale Hingabe dokumentiert. Wir wissen z. B., daß das kleine serbische Volk in seinem nationalen Krieg von 1914 bis 1918 auf elf Einwohner einen Gefallenen zählte, während für Deutschland im Kriege von 35 Einwohnern einer fiel.

Was haben die Juden im Vergleich zu dieser nationalen Leistung anderer Völker — für ihre eigene Freiheit getan? Wie besteht die Zahl der jüdischen Legion im Verband der alliierten Armeen bei der Eroberung Palästinas zum Beispiel neben der Zahl der tschechischen Legionen? Was haben die Juden für die Erringung ihres Landes getan im Vergleich zu dem, was Italiener, Polen, Ungarn für die Befreiung ihrer Heimaten vollbrachten?

Gewiß: Auf den Altären fremder Völker waren wir nicht sparsam mit jüdischem Blut. Zwölftausend Juden sind allein im Krieg auf deutscher Seite gefallen. Aber wie würde das jüdische Volk anworten, wenn man ihm eines Tages sagen würde, daß auch die Freiheit des Volkes Israel im Lande Israel nur mit solchen Opfern an Blut, mit solchen Hekatomben von Leben erkauft werden könne?

Aber wir reden nicht von Blut; wir reden nicht von einer jüdischen Armee zur Eroberung Palästinas; wir sehen nicht im Krieg die einzige Chance; wir achten auch gewiß nicht gering die Opfer der Legion und des Jischuw, die im Kampf um das Land und seinen Aufbau gefallen sind: wir reden gar nicht von Leben und Blut.

Dem jüdischen Volk war der direkte Krieg um sein eigenes Land vom Herrn der Geschichte erspart worden — es hatte von 1914 bis 1918 genug auf den Schlachtfeldern anderer Völker geblutet. Es war dem jüdischen Volk die Chance gegeben, sein Land ohne Krieg zu erobern, ohne Vertreibung und Unterdrückung eines anderen Volkes, durch die Kraft seiner Hände und mit dem Mittel seines Geldes: wir reden hier nur von Geld, von dem Geld, das Juden hätten geben müssen und nicht gegeben haben. Wir reden von dem,

Was Juden leisten könnten!

Wozu Juden imstande wären, wenn sie nur wollten! Wenn sie nur das Mindestmaß an nationalem Begreifen und an Opferfähigkeit, nur einen Bruchteil von dem an nationaler Disziplin und Hingabe beweisen würden, was die Griechen von Kreta, was die Polen und die Ungarn, was so viele Völker aufgebracht haben, die unsere Unterdrücker waren.

Was Juden hätten leisten können, darüber hat ein angesehenr hebräischer Schriftsteller, Abraham Schwadron, einer der wichtigsten Menschen beim Aufbau unserer Nationalbibliothek und Schöpfer ihrer nationalen Autographen-Sammlung, eine statistische Broschüre veröffentlicht, ein schmales Heft, das jetzt auch deutsch unter dem treffenden Titel „Erschreckende Zahlen“ erschienen ist. Diese Broschüre ist wohl fast die aufregendste Lektüre, die heute ein Jude lesen kann. Jeder **sollte** sie lesen, jeder sollte vor diesen Zahlen begreifen, wie anders die jüdische Situation auf der Welt heute wäre, wie offen die Tore Palästinas für die dreieinhalb Millionen Juden Polens, für die halbe Million Juden in Deutschland ständen — und für die eine Million Juden in Rumänien, die heute aus ihrem Land gejagt werden und an versperrten Grenzen wie an unübersteigbaren Mauern sich die Köpfe zerschmettern müssen.

Der Broschüre von Abraham Schwadron sind die bisherigen Zahlen dieses Aufsatzes entnommen und die folgenden:

Die Juden in zehn Ländern (in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Kanada, England, Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Polen und Südafrika) haben in den zehn Jahren von 1920 bis 1930 an alle nationalen Fonds zum Aufbau Palästinas insgesamt 3.470.000 Pfund gezahlt. Dieselben Juden derselben Länder zahlten in denselben zehn Jahren an die Staaten, in denen sie leben, etwa 1 Milliarde, 180 Millionen Pfund Steuern. Wir reden schon gar nicht von den Juden New Yorks, die in jenen Jahren allein 530 Millionen Pfund Steuern zahlten, und die allein den Aufbau Palästinas hätten bezahlen können. Aber wir reden von den Juden Polens, die, so schlecht es ihnen ging, an ihre stiefmütterliche Heimat 54 Millionen Pfund Steuern und an die Heimat ihrer Väter und ihrer Kinder in derselben Zeit — 182.000 Pfund Keren Hajessod zahlten.

Von seinem ganzen National-Einkommen in siebzehn entscheidenden Jahren hatte das jüdische Volk für den Etat seines werdenden Staates, für den Keren Hajessod, für seine eigene Befreiung, für sein eigenes Land

ganze sechs Millionen Pfund übrig.

Mit ganzen drei Promille seines Nationaleinkommens hat das jüdische Volk den Kampf um Land und Zukunft führen wollen, mit einem Betrag, 11 Prozent von dem, welchen die Juden New Yorks allein an Steuern im gleichen Zeitraum zahlten.

War dem Volke die Freiheit so wenig wert? — War es so satt? — So träge geworden? — Verstand es so wenig die Zeichen der Zeit? — In vielen fruchtlosen „Abwehr“-Debatten beteuerten Juden, sie seien kein Volk von Krämern, sie seien nicht das materialistische, Idealen feindliche Volk, zu dem man sie stempelte. Und gaben drei Promille für ihre Freiheit! Und verstanden nicht, daß die „Abwehr“ nicht in der Beteuerung, daß die Wiederlegung nur im Beweis möglich war: im Sich-Beweisen und in der Bewährung!

Die Geschichte des Keren Hajessod von seinem ersten Tage an bis heute zeigt:

Opfer des Einzelnen wird zur Kraft der Gesamtheit!

Versagen des Einzelnen wird zur Schuld des Volkes!

Das neue Palästina-Weißbuch der englischen Regierung

Wortlaut des Briefes Ormsby-Gores an Wauchope

London. Das Schreiben des Kolonienministers Ormsby-Gore an den High Commissioner Sir Arthur Wauchope, welches das neue Weißbuch der Regierung betreffend die britische Palästina-Politik einbegleitet, ist in die Form einer vom 23. Dezember 1937 datierten Depesche gekleidet und hat den folgenden Wortlaut:

Sir, ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß Sr. Majestät Regierung im Vereinigten Königreich sich mit dem im Juli 1937 veröffentlichten statement of policy betreffend Palästina, sowie mit den Schlußfolgerungen, die aus den Resolutionen betreffend die Angelegenheit, die zuerst im Unterhaus, dann in der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes, schließlich im Völkerbundrat und in der Völkerbundversammlung behandelt wurde, gezogen werden können, befaßt hat. Ein Memorandum, enthaltend relevante Auszüge aus dem statement of policy und den betreffenden Resolutionen, sowie Auszüge aus ministeriellen Erklärungen, ist zur leichteren Orientierung beigeschlossen.

Ich halte es für notwendig, festzustellen, daß die Regierung Sr. Majestät die im dritten Teil des Berichtes der Kgl. Kommission enthaltenen Empfehlungen nur mit gewissen Folgerungen im Prinzip angenommen hat; dadurch soll, wenn möglich, die Ungewißheit zerstreut werden, die in gewissen Kreisen hinsichtlich des von Sr. Majestät Regierung geplanten Kurses zu bestehen scheint.

Im statement of policy hat Sr. Majestät Regierung ihre allgemeine Zustimmung zu den Argumenten und Schlußfolgerungen der Kgl. Kommission zum Ausdruck gebracht, sowie ihre Ansicht, daß eine Dreiteilung des Landes die beste und aussichtsreichste Lösung des Problems sei. Angesichts der Aufmerksamkeit, die die Oeffentlichkeit der Kritik gewisser Charakteristika des im dritten Teil des Berichtes der Kgl. Kommission skizzierten Teilungsplans gewidmet hat, möchte ich es klar machen, daß Sr. Majestät Regierung sich in keiner Weise zur Billigung dieses Planes verpflichtet hat; im besonderen hat sie den Vorschlag der Kommission betreffend den zwangsweisen Transfer der Araber aus dem jüdischen in das arabische Territorium nicht angenommen.

Nach Ansicht Sr. Majestät Regierung rechtfertigen die Diskussionen in Genf die Durchführung weiterer Untersuchungen, die für den Entwurf eines mehr ins Einzelne gehenden genauen Planes erforderlich sind. Die endgültige Entscheidung kann nicht in allgemeinen Ausdrücken gefaßt sein; die weitere Untersuchung wird zweifellos das nötige Material ergeben, auf Grund dessen — sobald der bestmögliche Plan formuliert sein wird — über seine Billigkeit und Durchführbarkeit geurteilt werden kann.

Wie Sie wissen, ist kundgetan worden, daß eine weitere spezielle Körperschaft bestimmt werden wird, sich nach Palästina zu begeben und, nach Beratung mit den lokalen Gemeinden, Sr. Majestät Regierung Vorschläge für einen ins Einzelne gehenden Teilungsplan zu unterbreiten; und daß es die Aufgabe dieser Körperschaft sein wird, zur passenden Zeit hinsichtlich der provisorischen Grenzen des geplanten arabischen und des jüdischen Gebietes, sowie des neuen britischen Mandatsterritoriums ihre Ratschläge zu erteilen; schließlich die finanziellen und andere Untersuchungen durchzuführen, wofür die Kgl. Kommission die Einsetzung einer Finanzkommission empfohlen hatte. Die Funktionen dieser neuen Körperschaft werden die einer technischen Kommission sein; das heißt, sie werden sich darauf beschränken, Tatsachen zu ermitteln und die praktischen Möglichkeiten eines Teilungsplanes im Einzelnen zu erwägen.

Die Kompetenzen der technischen Kommission werden sein:

Den im dritten Teil des Berichtes der Königlichen Kommission skizzierten Teilungsplan in Betracht zu ziehen, jedoch mit voller Freiheit zu Abänderungen dieses Planes einschließlich eventueller Veränderungen der Gebiete, die — laut den Empfehlungen der Peel-Kommission — unter britischem Mandat verbleiben sollen;

ferner — alle von den Gemeinden in Palästina und Transjordanien erhobenen Vorstellungen in Betracht ziehend —

1. Grenzen für das geplante arabische und jüdische Territorium sowie für die dauernd oder zeitweilig unter britischem Mandat verbleibenden Enklaven zu empfehlen, die

a) eine ziemliche Aussicht auf die eventuelle Errichtung sich selbst verwaltender arabischer und jüdischer Staaten mit entsprechender Sicherheit bieten;

b) den Einschluß möglichst weniger Araber und arabischer Unternehmungen in das jüdische Gebiet, und umgekehrt, notwendig machen;

c) Sr. Majestät Regierung in die Lage versetzen, die Mandatsverpflichtungen zu erfüllen, deren Uebernahme im Bericht der Kgl. Kommission empfohlen ist, einschließlich der in Art. 28 des Mandats enthaltenen Verpflichtungen betreffend die Heiligen Stätten;

2. die mit der Teilung zusammenhängenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen zu prüfen und über das Ergebnis der Studien Bericht zu erstatten, auf Grund dessen Entschließungen erforderlich sein werden betreffend u. a.:

a) die Aufteilung — soweit nötig — der öffentlichen Aktiv- und Passivposten Palästinas und anderer Finanzverpflichtungen, die während der Mandatsperiode durch die Palästinaverwaltung rechtmäßig eingegangen worden sind, auf die verschiedenen Territorien;

b) Mittel zur Sicherung, daß diese finanziellen Verpflichtungen gemäß Art. 28 des Mandates voll anerkannt werden;

c) die Verwaltung der Eisenbahnen, Häfen, Post, Telegraph und Telephon;

d) Währungsangelegenheiten;

e) Zoll- und Steuerverwaltung;

f) die Budgetvoranschläge der verschiedenen zu errichtenden Verwaltungen;

g) Wahrung der Rechte der Zivilbeamten gemäß den Bestimmungen von Artikel 28 des Mandates;

h) Behandlung industrieller und anderer Konzessionen;

i) die Möglichkeit freiwilligen Land- und Bevölkerungsaustausches und die Aussichten, durch entsprechende Entwicklung des Landes Raum für weitere Ansiedlung zu schaffen, um den Bedürfnissen von Personen, die von einem Territorium in das andere zu übersiedeln wünschen, zu entsprechen;

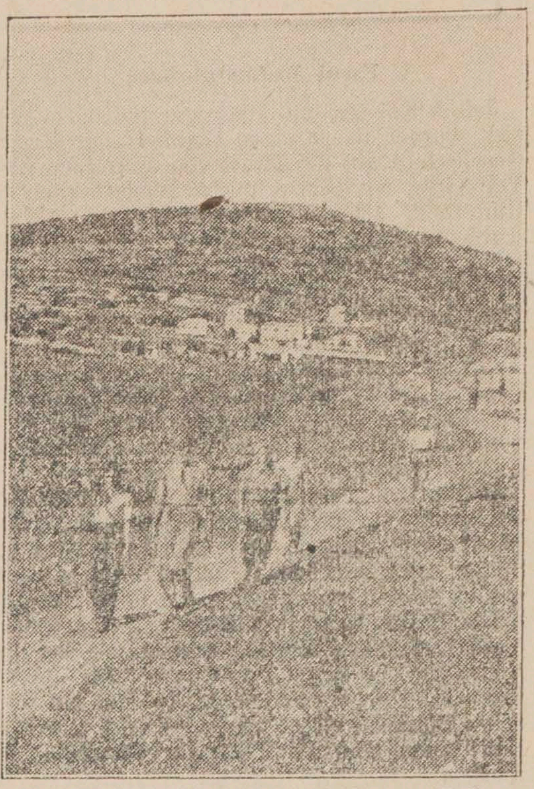
j) die Schaffung wirksamer Sicherung der Rechte religiöser und nationaler Minderheiten auf den den Arabern bzw. den Juden zugewiesenen Gebieten, einschließlich Schutz religiöser Rechte und Eigentums.

Sollte als Ergebnis der Studien der technischen Kommission, deren Ausarbeitung zweifellos viele Monate in Anspruch nehmen wird, Sr. Majestät Regierung einen Teilungsplan für billig und durchführbar erachten, wird dieser dem Völkerbundrat zur Erwägung unterbreitet werden. Falls der Völkerbundrat den Plan genehmigt, wird eine weitere Zeitspanne nötig sein, um in den betreffenden Territorien neue Verwaltungssysteme unter Mandat zu errichten und — die nötige Zustimmung vorausgesetzt — über Abkommen mit dem Ziele der eventuellen Errichtung unabhängiger Staaten zu verhandeln. Es ist auch möglich, daß Sr. Majestät Regierung im Lichte des Kommissionsberichtes sich genötigt sehen wird, den Vorschlag der Permanenten Mandatskommission zu erwägen, wonach das arabische und das jüdische Gebiet vorübergehend unter einem „kantonalen“ System oder unter einem System gesonderter Mandate verwaltet werden sollen. Daraus geht hervor, daß einige Zeit hindurch jede Aktion lediglich untersuchenden Charakter tragen wird.

Ich werde mich mit Ihnen hinsichtlich der personellen Zusammensetzung der Kommission und ihrer Arbeitsweise zur entsprechenden Zeit in Verbindung setzen.

W. Ormsby-Gore.“

Zum 15. Schwath



In Kiriath Anawim wird zur Erinnerung an die fünf Gefallenen des Kibuz „Bamaaleh“ ein Wald „Jaar Hachamschah“ vom KKL. gepflanzt.

(Foto R. Weißenstein, Tel Awiw.)

Vatikan gegen das Eindringen der nazistischen Rassenlehre in Italien

„Osservatore Romano“, das offizielle Organ des Vatikan, wendet sich scharf gegen das „Eindringen der nazistischen Rassenideologie in Italien“ in der Form von italienischen Uebersetzungen nationalsozialistischer Bücher über Rassenfragen. Die nazistischen Rassentheorien, schreibt das Blatt, sind ein Hohn auf die Wissenschaft und die christliche Zivilisation, eine Beleidigung für das religiöse Gewissen des italienischen Volkes. Haben italienische Gelehrte nichts gegen den Rassismus zu sagen, der die höchsten Werte des Lebens leugnet? Sogar vom patriotischen und nationalistischen Standpunkt dürfte man angesichts des Eindringens von Lehren, die das Christentum und die geheiligtesten Güter der italienischen Tradition beleidigen, nicht gleichgültig bleiben. Das Blatt schließt mit einer Mahnung an die Italiener, die nazistischen Rassentheorien, die geeignet seien, sie irrezuführen und in moralischer und physischer Sklaverei enden zu lassen, abzulehnen.



PALÄSTINA-UMSCHAU

Zwei Juden getötet

Jakob Klieger, ein 33jähriger jüdischer Polizist, wurde, als er einen Omnibus der Egged-Gesellschaft auf der Fahrt von Jerusalem nach Tel Awiw eskortierte, durch Schüsse aus dem Hinterhalt schwer verwundet. Der Angriff wurde ungefähr einen Kilometer von der bergigen Wegstrecke entfernt ausgeübt, und 25 Schüsse wurden abgefeuert, die auch einen Passagier des Omnibusses leicht verwundeten. Klieger wurde sofort in einem Taxi nach Tel Awiw geschafft und Truppen wurden benachrichtigt, die unverzüglich mit Maschinengewehren auf dem Schauplatz erschienen. Der Verwundete starb später infolge innerer Blutungen. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Chaim Katz, ein 29jähriger Steinbrucharbeiter, wurde in den Steinbrüchen von Givath Shaul angeschossen und schwer verwundet. Später erlag er seinen Wunden. Katz stammte aus Polen und war Mitglied der Poale Agudah.

Die Polizei nahm mit Hilfe von Spürhunden Verhaftungen im Zusammenhang mit der Beschießung des Egged-Omnibus auf der Jerusalem—Tel-Awiwer-Landstraße, bei der ein jüdischer Polizist getötet wurde, vor. In dem Dorf Beit Nuba sind zwölf Araber festgenommen worden.

Araber hingerichtet

Der Araber Mohammed Suleiman, der vom Militärgericht zum Tode verurteilt worden war, wurde in Akko hingerichtet. Insgesamt wurden bisher drei Todesurteile vollstreckt.

Juden vor dem Militärgericht

Am Montag, dem 10. Jänner, standen zum ersten Male seit der Einführung der Militärgerichte Juden vor einem solchen Gericht. Zwei kurdische Juden hatten sich wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu rechtfertigen.

Wieder ein Todesurteil

Ein Beduine aus Transjordanien wurde vom Militärgericht in Jerusalem wegen Besitzes von Gewehrkugeln zum Tode verurteilt.

Das Militärgericht in Jerusalem verurteilte einen Araber aus Lifta bei Jerusalem wegen Besitzes einer automatischen Pistole zu zehn Jahren Gefängnis.

Ein arabischer Schafhirt wurde vom Militärgericht in Haifa wegen Tragens eines Gewehres zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

Neue jüdische Siedlung

In der neuen jüdischen Siedlung Beth Josua wurde mit dem Pflügen begonnen. Diese Siedlung wurde vom Keren Hajessod auf Keren-Kajemeth-Boden in Scharon gegründet und nach dem verstorbenen Dr. Josua Thon, dem berühmten Zionistenführer in Galizien, benannt. Die Siedler gehören der Jugendgruppe der Allgemeinen Zionisten, Gruppe B, an.

Bewaffnung von jüdischen Chauffeuren

Eine Abordnung der Chauffeure der Egged-Omnibus-Gesellschaft sprach in den Büros der Jewish Agency in Jerusalem vor. M. Shertok führte in seiner Ansprache aus, daß die Jewish Agency die Regierung seit dem Ausbruch der Unruhen gedrängt habe, die Chauffeure zu bewaffnen, um dadurch die Sicherheit auf den Landstraßen zu erhöhen. Bei kürzlichen Verhandlungen habe die Exekutive der Jewish Agency die Behörden dringlichst gebeten, diese Angelegenheit zu beschleunigen, und man warte immer noch auf eine Antwort der Regierung.

Zwischenfall in Rehovoth

Die Einwohner von Rehovoth wurden durch einen unangenehmen Zwischenfall in Unruhe versetzt. Mr. Michael Levin, ein jüdischer Zitrus-Pflanzer, weigerte sich, einen jüdischen Arbeiter zu empfangen, der bei ihm vorsprach, um bei ihm an Stelle eines dort arbeitenden Arabers beschäftigt zu werden. Daraufhin warf der jüdische Arbeiter einen Stein durch ein Fenster von Mr. Levins Haus, worauf dieser mit seinem Gewehr auf den Arbeiter schoß.

Tragischer Tod einer Wächterin der Kolonie Jagur

Die 25jährige Zivia Gordon, Mitglied der Kolonie Jagur bei Haifa, ist auf dem Heimwege von einem Rundgang in der Kolonie das Opfer eines tragischen Unfalls geworden. Durch Selbstentladung ihres Gewehres drang ihr eine Kugel in den Leib; sie war auf der Stelle tot. Zivia Gordon war aus Litauen eingewandert.

50.000-Pfund-Fonds für den Mittelstand

In den Straßen Tel Awiws sind Plakate affichiert worden, in denen der Mittelstand aufgerufen wird, für einen 50.000-Pfund-Fonds zur Unterstützung mittelständischer Industrieller und Kaufleute zu spenden. Gezeichnet sind die Plakate von Oberrabbiner Dr. Herzog, von dem Präsidenten des Jüdischen Nationalfonds und des Zionistischen Aktions-Komitees M. M. Ussischkin, sowie von anderen prominenten Persönlichkeiten.

Import von Jaffa-Orangen in der Tschechoslowakei stark gestiegen

Im November und Dezember 1937 sind nach der Tschechoslowakei 39.464 Kisten Jaffa-Orangen (gegenüber 10.000 Kisten in den gleichen Monaten des Vorjahres) im Gewichte von 1378 Tonnen ausgeführt worden.

Ein Arzt in Yaarot Hacarmel

Seit einiger Zeit hat sich Herr Dr. Julius Rosenbaum als Arzt in Yaarot niedergelassen. Auch von den umliegenden arabischen Dörfern wird Dr. Rosenbaum in seiner Eigenschaft als Arzt und Geburtshelfer schon sehr häufig in Anspruch genommen.

Erdbeeren im Winter

Im Versuchsgarten der Cooperative in Nahariah gelang es, eine neue Erdbeerensorte zu züchten. Die Früchte zeichnen sich durch besondere Größe und Schmackhaftigkeit aus. Durch spezielle Anbaumethoden können diese Erdbeeren bereits im Dezember und Jänner geerntet werden, das bedeutet, daß diese Obstsorte schon im Winter auf den Markt gelangen kann, während die eigentliche Erdbeerernte bisher immer April-Mai war. Die neue Erdbeere ist für den Export außerordentlich geeignet. Die ersten Exportversuche sind in diesen Tagen mit guten Resultaten durchgeführt worden.

Meir Großmann verurteilt

Das Zionistische Ehrengericht hat in dem Verfahren gegen den Präsidenten der Judenstaatspartei Meir Großmann, der angeklagt war, während des Zionistenkongresses in Zürich im August 1937 den Inhalt eines geheimen Briefwechsels zwischen dem Präsidenten der Zionistischen Organisation Prof. Chaim Weizmann und Kolonienminister Ormsby-Gore veröffentlicht zu haben, das Urteil gefällt. Meir Großmann wurde zum Verlust aller Ehrenämter innerhalb der Zionistischen Organisation, einschließlich des Zionistenkongresses, für die Dauer von zwei Jahren, verurteilt. In der Urteilsbegründung wird betont, daß die Veröffentlichung des Geheimdokumentes der zionistischen Sache großen Schaden gebracht habe.

Großmann ist Vizepräsident des Zionistischen Aktions-Komitees und Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency.

Briefe an die Redaktion

Um die Ostrauer Kultusgemeinde

In der Nummer 52 vom 24. Dezember 1937 befaßt sich der „Rozvoj“ in einem längeren Artikel mit der Ueberschrift „K roshodnuti ostravského okresního úřadu“, gezeichnet By, mit den derzeitigen Vergängen in der Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau. In dem Artikel heißt es:

„Naši protivníci zneužívají právě této části rozhodnutí k politické agitaci proti nám a tvrdí, že byla znemožněna podpora židovské chudiny. V Moravské Ostravě se nejednalo pouze o podporu chudiny, nýbrž o tak zvanou židovskou sociální péči ... Stanovisko humánní nebylo zde jedině rozhodující. Šlo o získání politického vlivu a podporu představovaly mnohdy odměny za ‚dobré židovské chování‘, jako posílání dětí do židovské školy a pod. Pouze mizivá část podporovaných má v Moravské Ostravě příslušnost.“

Diese Behauptungen sind vollkommen unwahr. Die soziale Fürsorge der Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau wurde niemals von politischen Einflüssen geleitet. Jeder Fall wird objektiv geprüft und alles Notwendige und für die Gemeinde finanziell Tragbare veranlaßt. Ausnahmslos werden alle Gruppen der jüdischen Bevölkerung gleichmäßig behandelt. Alle anderen Veröffentlichungen und Gerüchte entsprechen nicht der Wahrheit.

Kultusgemeinde Mor. Ostrava.
Der Vorsteher-Stellvertreter:
Hojda Ferdinand.

DAS NEUE BUCH

Volksausgabe des Dubnow

Simon Dubnow: „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“; Volksausgabe in drei Bänden; erster Band Jüdischer Verlag, Berlin.

Der erste Band der neuen dreibändigen Volksausgabe der „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ von Simon Dubnow behandelt „die orientalische Periode in der Geschichte des jüdischen Volkes von der Entstehung des Volkes Israel bis zum Verfall der morgenländischen Hegemoniezentren“. Ueberflüssig, zu sagen, worin die säkulare Bedeutung des Werkes von Dubnow besteht: es ist bekannt genug, daß er der erste jüdische Historiker war, der die Geschichte des jüdischen Volkes nicht mehr nur als eine Geschichte von „Leiden und Literatur“, sondern als eine nationale Geschichte aufgefaßt und geschrieben hat. Die grundlegende Einleitung über diese seine Auffassung der jüdischen Geschichtsschreibung als der Betrachtung einer „nationalen Individualität“ auf bio-soziologischer Grundlage“ ist in geschickt gekürzter Weise auch dem ersten Band dieser Volksausgabe vorangestellt. Man kann von der Bearbeitung Dr. A. Steinbergs überhaupt rühmend sagen, daß sie mit seltenem Geschick die Reduzierung des Gesamtwerkes auf knapp ein Drittel seines Umfanges zuwege gebracht hat, ohne den Aufbau und die Zusammenhänge zu zerstören, ohne die Kraft der Darstellung leiden zu lassen, ohne Betonung, Gewicht und die Proportionen zu verändern, in denen die einzelnen geschichtlichen Tatsachen zueinander stehen und in der großen zehnbändigen Ausgabe dargestellt werden. Die Verkürzung auf drei Bände ist u. a. miterzielt worden durch Fortlassung des gesamten wissenschaftlichen Apparates, der Bibliographie, der Fußnoten, der Exkurse. Da aber in dieser gekürzten Ausgabe die Einteilung genau der großen Ausgabe entspricht, da jedes Buch, jedes Kapitel, jeder Paragraph dieser Volksausgabe einem gleichlautenden der großen Ausgabe entspricht, so kann der Leser, der zu einem bestimmten Thema eine ausführlichere Darstellung sucht oder über die quellenmäßigen Grundlagen der Darstellung sich zu informieren wünscht, leicht, von der Volksausgabe ausgehend, die betreffenden Abschnitte in der großen Ausgabe finden.

Die orientalische Periode in der Geschichte des jüdischen Volkes ist an sich nicht diejenige, bei deren Darstellung Dubnow seine höchste Meisterschaft erreicht. Die Darstellung ist im wesentlichen eine zwar sehr gründliche, aber kompilatorische, und ist überdies großenteils in einer Zeit konzipiert worden, in der die alte Geschichte des jüdischen Volkes noch überwiegend eine Domäne der christlichen Theologie war. So sind die Vorarbeiten, auf die Dubnow sich stützt, nicht in allen Punkten einwandfrei, und diese Geschichte der orientalischen Periode ist nicht vergleichbar etwa mit Dubnows Darstellung der spanischen Epoche oder mit der des Chassidismus, mit Gebieten, auf denen Dubnow selber eigene und fruchtbare Arbeit geleistet hat. Zum Beispiel erfährt die Rolle der Hethiter in diesem ersten Band der Volksausgabe noch jene überschätzende Wertung, deren Berechtigung in den letzten Jahren eigentlich widerlegt worden ist. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Gelegenheit dieses Neudruckes zu gewissen Korrekturen benutzt worden wäre. Wichtiger aber als die kleinen Einwände ist die Tatsache, daß der „Kleine Graetz“, der jahrzehntelang in seinen geschichts- und manuskriptfälschenden Bearbeitungen die Schichten des gebildeten Judentums zu ganz falschen Vorstellungen über die Vergangenheit ihres eigenen Volkes führte, heute abgelöst ist durch den „Kleinen Dubnow“, der die erste, nach Preis und Umfang jedem zugängliche, kurzgefaßte Weltgeschichte des jüdischen Volkes darstellt, und eine durch Darstellungskraft und historischen Ueberblick beispielhafte zugleich.

H. R.

PRESSESPIEGEL

Die englische Presse zum Weißbuch

„Times“ schreiben, aus dem neuen Weißbuch der englischen Regierung sei zu ersehen, daß diese den Teilungsplan nicht aufgegeben habe. Das Blatt motiviert die Haltung der Regierung damit, daß es keine andere Lösung des Palästinaproblems gebe als Teilung und Schaffung zweier gesonderter Staaten, eines jüdischen und eines arabischen. Dabei betonen die „Times“, daß Neu-Jerusalem, welches ausschließlich von Juden bewohnt ist, in den jüdischen Staat eingegliedert werden müsse. Zum Schluß äußert das Blatt Befriedigung darüber, daß die Administration in Palästina jetzt viel fester und entschlossener auftritt als früher. **„Manchester Guardian“** übt scharf Kritik an dem Umstand, daß die Durchführung des Teilungsplanes und die Schaffung eines jüdischen Staates weiter hinausgeschoben werden, und äußert die Befürchtung, daß die Regierung von dem Plan der Schaffung eines jüdischen Staates und von dem ganzen Teilungsplan abrücke. Das Blatt greift die Regierung an, daß sie im Gegensatz zu der Erklärung des Außenministers Eden auf der letzten Tagung des Völkerbundrates, wonach die Beschränkung der jüdischen Einwanderung nur eine vorübergehende sei, diese zu einem politischen System gemacht habe. **„Daily Herald“** schreibt, es sei Aufgabe derjenigen, die gegen Teilung sind, eine andere Lösung vorzuschlagen, die, wenn auch nicht besser, so doch mindestens so gut sein müsse wie der Teilungsplan.

Hans Rosenkranz

Realist, Prophet und Gentleman

In memoriam Otto Warburg.

In Berlin starb am Montag Professor Otto Warburg im 79. Lebensjahr. Er war nach Theodor Herzl und David Wolffsohn der dritte Präsident der Zionistischen Weltorganisation.

Gemessen an der sozialen Rangordnung Vorkriegseuropas war der Zionismus in seinen Anfängen eine Bewegung der „kleinen Leute“. Die „Großen“ zu gewinnen, war Herzl im wesentlichen nicht gelungen, und, wenn man etwa an den Empfang Herzls in Wilna denkt, begreift man, daß die Massen des Volkes in Osteuropa ihm zujubelten, nicht nur bezwungen vom auch vor ihm schon verkündeten Ziel, sondern überwältigt von der Tatsache, daß ein Jude aus dem Westen, „der es doch nicht nötig hatte“, zu ihnen kam, nicht als Wohltäter aus den Wolken, sondern als einer von ihnen. Da Erschütterung und Gewinnung des Westjudentums dem ersten Anlauf nicht gelangen, und da damals russische Juden ihrer sozialen Stellung nach bestenfalls — als Akademiker oder sogenannte „Kaufleute erster Klasse“ — Privilegierte waren, d. h. Menschen, für die eine Ausnahme von den allgemeinen Beschränkungen gemacht war, die für den Juden galten, so waren auf den ersten Kongressen außer Herzl, Nordau und Schapira nur sehr wenige Menschen, die man als Mitglieder der „europäischen Gesellschaft“ bezeichnen konnte. Der Großherzog von Baden, der Ministerpräsident Joe Champerlain und viele andere aus dieser wahrhaft „europäischen Gesellschaft“ fanden es ja früher „standesgemäß“, die zionistische Bewegung ernst zu nehmen, als die Juden Westeuropas. Wenn in irgendeiner Erscheinung des öffentlichen Lebens der Juden, dann manifestierte sich in dieser Tatsache der Parvenücharakter des „unsichtbaren Ghettos“ nach der Emanzipation.

Diese soziale Zusammensetzung des frühen Kongreß-Zionismus brachte es mit sich, daß die zionistische Organisation in ihren Anfängen an einem furchtbaren Mangel an Fachleuten litt. Die Menschen konnten zu einem großen Teil infolge ihrer sozialen Stellung die Welt gar nicht kennen, in der sie sich und ihre Sache durchsetzen sollten; denn sie hatten keinen Zutritt zu ihr. Sie waren aber auch kaum Fachleute für irgend welche für die Verwirklichung des Zionismus wichtigen Gebiete; in den Ländern, aus denen die Mehrzahl von ihnen kam, hatten sie keine Gelegenheit zur Ausübung oder auch nur zum Erlernen der vielen notwendigen Berufe und Wissensgebiete, die auf dem politischen Parkett und gar in der Sphäre der Kolonisation benötigt wurden. Und es waren außer Aerzten, Advokaten, Rabbinern und Journalisten vor allem junge Menschen — die Generation Weizmanns und Schmarjahu Levins — die sich den Zugang zur europäischen Gesellschaft und zu ihrem Wissen gerade erst erkämpften.

Unter denen, „die es nicht nötig hatten“, unter denen, die ein Fach beherrschten, das von elementarer Wichtigkeit für die zionistische Verwirklichung war, unter denen, die gesichertem Leben bürgerlicher Gesellschaft in Europa entstammten, war einer der ersten, der zur zionistischen Bewegung und durch sie zum jüdischen Volk kam, Otto Warburg, nach Herzl und bis Weizmann der „erste Gentleman der zionistischen Bewegung“, damals Dozent und später Professor der Botanik in Berlin, Spezialist für Kolonialpflanzen und einer der Berater der deutschen Regierung bei ihren damaligen kolonialen Unternehmungen.

Sohn Emil Warburgs, des Präsidenten der Physikalischen Reichsanstalt, eines der damals ersten wissenschaftlichen Institute der Welt, stammte er aus jener großen Hamburger Familie, die dem jüdischen Volk und der Welt Bankiers und Nobelpreisträger gegeben hat, Kaufleute und Gelehrte, Mediziner, Kunsthistoriker, Botaniker — und einen der ersten großen Zionisten, der, wie er es immer vorausgeahnt hat, soeben in einem Alter gestorben ist, das man als patriarchisch zu bezeichnen pflegt, nicht ohne sein Wort wahr zu machen: daß er zum Patriarchen kein Talent habe.

Er hatte bereits vier Jahre Studienreisen in Süd- und Ostasien hinter sich, war bereits nach nur einjähriger Dozentur Professor in Berlin geworden, als er, durch seinen Schwiegervater Gustav Cohen in Hamburg, einen der ersten deutschen Zionisten (von dem es sehr aufschlußreiche, der Veröffentlichung noch harrende Briefe gibt), angeregt, sich der zionistischen Bewegung zuwandte. Für Otto Warburg hieß sich der zionistischen Bewegung zuwenden: sich ihr zur Verfügung stellen. Im weitesten Sinne des Wortes: ohne je etwas für sich zu wollen, ohne jeden persönlichen Ehrgeiz, ohne Rücksichtnahme auf die eigene Zeit und Kraft und unter jahrelangem Verzicht auf einen großen Teil seiner originalen wissenschaftlichen Arbeit. David Wolfsohn und er waren die ersten Governors, die ersten Vertreter des Aufsichtsrates, des Keren Kajemeth. 1902, auf dem VI. Kongreß, setzten, von Warburg wohl beraten, die „praktischen“ Zionisten die Entsendung der ersten „Palästina-Kommission“ durch, der ersten Kommission zur sachlichen Erforschung der kolonisatorischen Möglichkeiten in Erez Israel. Die Kommission bestand aus Otto Warburg als Vorsitzendem und dem Nationalökonomen Franz Oppenheimer, dem Initiator von Merchawiah, und dem Agronomen Dr. Soskin, dem Gründer von Nanariah, als Mitgliedern. Diese Kommission unter Leitung von Otto Warburg hat mit einem Etat von ganzen 15.000 Mark eine der bahnbrechendsten Leistungen der zionistischen Bewegung vollbracht, die historische Tat, die immer mit dem Namen von Otto Warburg verknüpft sein wird. Otto Warburg gewann den berühmten deutschen Geologen Blankenhorn, der gemeinsam mit Aron Aronsohn die erste moderne geologische Erforschung des Landes vornahm, bei welcher Aronsohn als erster Landwirt der Welt die Urform des Weizens fand. Die Palästina-Kommission Otto Warburgs schuf die Baumspende des Keren Kajemeth, auf welche in den Jahrzehnten seither der größte Teil unseres Aufforstungswerkes zurückgeht. In einer von ihr gegründeten Palästina-Bibliothek stellte sie erstmals das wissenschaftliche Material zusammen, am Technikum in Köthen in Anhalt richtete sie die ersten praktischen Vorbereitungskurse für palästinensische Kolonisation ein. Sie gründete die Kunstschule Bezalel, welche — so sehr man über ihre künstlerischen Wege streiten kann — doch die erste Wiedergeburt jüdischen Handwerks in Palästina zur Folge hatte, unter kluger Anknüpfung an Traditionen des orientalischen Judentums, die noch nicht ganz erloschen waren.

Auf dem VII. Kongreß im Jahre 1906 debattierte Otto Warburg, der „praktische“ Zionist, gegen Max Bodenheimer, den Vertreter der „politischen“ Zionisten. Er sagte: „Nur eine schon geleistete Arbeit kann uns den nötigen Kredit bei den verschiedenen Mächten verschaffen. Solange wir nur unseren guten Willen beteuern ... werden wir weder Glauben bei der Türkei noch Vertrauen seitens der Großmächte finden.“ Heute, da es sich wieder darum handelt, der beherrschenden Macht Palästinas, die an die Stelle der Türkei getreten ist, Großbritannien, unser Recht abzukämpfen, heute, da in diesem Kampf unsere Leistung im Lande gewogen wird und nichts außer ihr, heute, da wieder die Gefahr besteht, daß wir noch immer zu wenig geleistet haben, um schon ein Partner zu sein, dem sich verlohnt, das Wort zu halten, heute wirken jene Worte Otto Warburgs auf dem VII. Kongreß als echte Prophetie. Neben dem historischen Rechtstitel, so sagte er damals, müßten auch andere treten, die wir zu schaffen haben: es würde niemals genügen, durch einen Charter die De-jure-Anerkennung zu erhalten, wenn nicht auch de facto Palästina unser sein, alle Wirtschaft des Landes — unsere Leistung, aller Fortschritt im Lande auf uns zurückzuführen sein würde. Inzwischen hat sich erwiesen, daß der „Charter“, das Mandat, allein nicht genügt ...

Seit jenem VII. Kongreß war Otto Warburg Mitglied der zionistischen Leitung unter David Wolfsohn. Er war dort gemeinsam mit Ussischkin und mit Kohan-Bernstein der Vertreter der praktischen Zionisten. Im August 1907, auf dem VIII. Kongreß im Haag, etablierte Wolfsohn sein Triumvirat unter Ausschluß der russischen Zionisten. Jacobus Kann war der politische, Otto Warburg der praktische Zionist in der Leitung. Auf diesem VIII. Kongreß berichtete Otto Warburg, er habe namens der Palästina-Kommission Dr. Arthur Ruppin mit dem Auftrag nach Erez Israel gesandt, einen endgültigen Kolonisationsplan auszuarbeiten. Denn Otto Warburg hatte Blick für Menschen: er fand, daß in diesem preußischen Regierungsassessor Arthur Ruppin der Keim zum Kolonisator schlummerte. Der erste Mann, durch den Warburg einen Kolonisationsplan aufstellen ließ, war, instinktsicher erwählt, zugleich derselbe Mann, der ein Jahr später das erste Jaffaer Palästina-Amt ins Leben rief und seitdem nicht nur jenen ersten, sondern alle Kolonisationspläne der zionistischen Organisation aufgestellt und leitend verwirklicht hat. Noch einmal wurde am VIII. Kongreß die große Debatte zwischen politischen und praktischen Zionisten ausgetragen. Leo Motzkin polemisierte damals gegen Warburg und verlangte, daß die geringfügigen Summen, die den Zionisten damals zur Verfügung standen, nicht in kleine und daher politisch wertlose Unternehmungen investiert werden, sondern vielmehr aufgespeichert werden sollten, um durch ihre Ansammlung, durch ihre Thesaurierung, allmählich zu einem Betrage heranzuwachsen, der in entscheidendem Augenblick ein politisches Machtmittel sein könne. Warburg erwiderte klar und erleuchtet. Er bereitete in seiner Rede einem nächsten Redner den Weg, um den auf jenem VIII. Kongreß zum erstenmal das Charisma des Führertums war: Chaim Weizmann sagte, gestützt auf Wort und Lehre Warburgs, daß der politische Zionismus zu reiner Diplomatie geworden sei. „Der Charter soll erstrebt werden, aber nur als die Folge unserer Anstrengungen im Lande. Wenn uns die Regierungen heute einen Charter ausstellen, wird es ein Stück Papier sein; anders, wenn wir in Palästina arbeiten. Dann ist er beschrieben mit Schweiß und Blut, zusammengehalten durch einen Kitt, der sich nie lösen wird.“ Das war 1907. Das war die Geburtsstunde des „synthetischen Zionismus“. Große Männer bewähren sich durch die Dauer in der ihre Worte richtig und zeitgemäß bleiben. Otto Warburg war einer von ihnen, und war einer der Lehrer unserer großen Männer, die nach ihm kamen.

Im Jahre 1909 gründete Warburg das „Palästina-Industrie-Syndikat“ zur Erforschung der industriellen Möglichkeiten des Landes. Damals wurden unter seiner Leitung zum erstenmal die Quellen von Tiberias von Juden gepachtet.

Zwei Jahre später, 1911, war Otto Warburg der Chef der Zionistischen Weltorganisation. Nach der schweren Krise, welche durch die Starrheit hervorgerufen worden war, mit welcher David Wolfsohn nach einem Wort Adolf Böhms sich der „Weiterentwicklung der Idee“ widersetzte, nach der Buchstabentreue, mit der er dem Worte Herzls anhing, ohne doch selber die Entwicklung nehmen zu können, die über diese Worte hinaus Herzl genommen hätte, wie schon der Verlauf des Uganda-Kongresses bewies. Nach der schweren Wolfsohn-Krise war Otto Warburg der einzige Mann der zionistischen Bewegung, dem alle Parteien der Organisation und auch noch seiner schärfsten sachlichen Gegner soviel Vertrauen entgegenbrachten, wie es in jener Situation nötig war. Der Leitung unter Warburg gehörten an: Viktor Jacobsohn, Schmarjahu Levin, Nahum Sokolow und Arthur Hantke. Der Konflikt zwischen Ost und West war überwunden, der Streit zwischen politischen und praktischen Zionisten war historisch entschieden, wenn er auch zu anderer Zeit, bis in unsere Tage hinein, als Fossil wieder auflebte. Otto Warburg führte die Zionistische Organisation aus der Krise in die Geschlossenheit, aus der Ideologie in die Verwirklichung, aus dem inneren Kampf in die wirkliche Einheit, in welcher sie unter ungeheuren Schwierigkeiten den Krieg zu überdauern vermochte. In dem Kunststück der, wenigstens teilweisen, Aufrechterhaltung der zionistischen Arbeit zwischen den kriegführenden Ländern, an diesem Kunststück, welches die zionistische Geschichte „Kopenhagener Büro“ zu nennen pflegt, war Otto Warburg nicht als Letzter beteiligt. Er tat es mit jener Korrektheit und Loyalität, die auch jeden Schatten eines Verdachtes von ihm und der Zionistischen Organisation der Zentralmächte mit Recht und mit Erfolg fernhielt.

Als der Krieg entschieden war und das politische Schwergewicht sich nach London verlagert hatte, die Verantwortung auf jenen Männern lag, die als Staatsbürger der Entente angehörten und ihre Arbeit in London geleistet hatten, auf Weizmann, Sokolow und Victor Jacobsohn, trat Otto Warburg, bescheiden wie er immer war, in den Schatten der Kulisse zurück. Er hatte sein Wort auf der offenen Szene der Geschichte gesagt: klar und gültig und weithin wirksam.

Aber er setzte sich nicht zur Ruhe. 1921 inaugurierte er die Gründung der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Rechowoth, blieb eines der aktivsten Mitglieder des Direktoriums des Keren Kajemeth, lebendig bis zum letzten Atemzug dem Land verbunden und der Sache ergeben. Seinen Sohn gab er als Mitarbeiter Dr. Soskin, der einst sein Schüler gewesen war, die zionistische Aktivität seiner schönen Schwiegertochter Ilse Warburg hat er mit Charme und Klugheit geleitet: ein ausgeglichener Mann nach erfülltem Leben.

Im Jahre 1902 berichtete Otto Warburg an Theodor Herzl, der Latifundienbesitzer Sursuk Effendi habe ihm zum Preise von 1 Pfund pro Dunam Ländereien zum Kauf durch die Palästina-Kommission angeboten, von denen er, Warburg, glaube, man müsse es ermöglichen, diese Ländereien zu kaufen, weil auf ihnen der Anfang der großen zionistischen Kolonisation, der landwirtschaftlichen Eroberung des Landes sich abspielen müsse. Es wurde damals nicht ermöglicht. Und Otto Warburg hat fast ein Vierteljahrhundert gewartet, bis er als Mitglied des Direktoriums des Keren Kajemeth zu vielfachem Preise den Kauf jener Ländereien der Familie Sursuk zustimmen konnte, auf denen sich wirklich, wie er es vorausgesagt hatte, der Anfang der großen zionistischen Kolonisation vollziehen sollte. Denn diese Ländereien waren der Emek Jesreel.

In diesem Vierteljahrhundert, da er wartete, ist Otto Warbung niemals ungeduldig gewesen. Er hat niemals parteilich einem Menschen oder einer Richtung die Schuld an so mannigfacher Verzögerung zugeschrieben. Er verstand die objektiven Gegebenheiten. Er war ein Mann des langen Atems. So, wie sein Leben lang und voll atmender Kraft war, so maß er mit richtigem Maß Dauer und Atem der zionistischen Erfüllung. Er drängt nicht die Stunde. So, wie er 1911 an die Spitze der zionistischen Bewegung gerufen wurde, weil er als Einziger das Vertrauen aller Parteien genoß, so wie er am VIII. Kongreß in der Geburtsstunde des synthetischen Zionismus nicht durch Zufall stand, so ist er bis zu seinem Ende geblieben: ein Mann, der über den Parteien stand, nicht weil er sich zu gut dazu war, Partei zu nehmen, sondern weil er ein Zionist schlechthin war. Er glaubte an die Wahrheit der zionistischen Vision von kommenden Dingen. Und er glaubte an sie mit der Kraft eines tätigen Realismus. Er meinte,

Leutnant Rosenthal

Seit einigen Tagen läuft in Prag das große französische Filmwerk: „La grande Illusion“. Es ist nicht nur ein einzigartiges Kunstwerk, sondern auch ein Werk echter französischer Humanität, für welches wir in den Tagen der Barbarei umso größeres Verständnis haben. Es ist ein Verdienst des Inhabers des Apollo-Kinos Herrn Ing. Sonnenfeld, dieses Werk den Pragern vermittelt zu haben, wofür auch wir ihm besonders danken.

Der neue Film von Jean Renoir „La Grande Illusion“ findet überall stärksten Beifall. Kein Wunder, wenn mann bedenkt, daß Renoir heute einer der stärksten Regiebegabungen Frankreichs ist, wohl neben L'Herbier, Feyder, René Clair und Duvivier die stärkste. Seine Verfilmung von Gorkis „Nachtasyl“, der Film „Bas-Fonds“, hat das erst kürzlich wieder erwiesen. „La Grande Illusion“ ist die Erfüllung seiner bisherigen Arbeit. Ein Werk, das, in den deutschen Kriegsgefangenenlagern während des Weltkrieges spielend, der französisch-deutschen Verständigung dient. In den Zeitungen des Dritten Reiches haben dieselben eifrigen Reporter, die bei der Eröffnung der Pariser Weltausstellung als Wesentlichstes zu melden wußten, daß ein Arbeiter vom Gerüst gefallen sei und sich die Nase blutig geschlagen habe, diesen Film denunziert als „einen Hetzfilm des Juden Stroheim“.

Diese Denunziation entspricht in ihrem Wahrheitsgehalt dem Niveau, das der Berliner Journalismus heute hat. Der Film ist nicht von Stroheim, sondern Stroheim spielt nur eine Rolle darin. Stroheim ist kein Jude, sondern ein österreichischer vollarischer Adeliger, und der Film ist kein Hetzfilm, sondern ein Film des besten Willens. Sonst aber stimmt alles. Außer noch, daß etwa diese „Referenten“ den Film überhaupt gesehen haben.

Wenn sie ihn aber gesehen hätten, wären sie doch über ihn böse gewesen. Sie haben da ein ganz richtiges Vorgefühl gehabt. Die Geisteshaltung dieses Films ist nämlich etwas, was sie sowieso zu verstehen unfähig sind. Die Handlung: Sehnsucht der gefangenen Offiziere, auszubrechen, und die Abenteuer um diese Sehnsucht. Interessanter aber noch die Kontrastierung des deutschen Adligen mit dem französischen. Internationale der Ritterlichkeit und doch welch Unterschied: Der Deutsche ist eine tragische Figur, fühlt die Herrschaft seiner Klasse in diesem Krieg untergehen, schlägt die Brücke zum Gegner als zu dem gleichfalls bedrohten Klassengenossen. Seinem Ehrenwort glaubt er, nicht dem der beiden anderen französischen Hauptfiguren, der Leutnants Meréchal und Rosenthal, des Mannes aus dem Volke und des Juden. Der Deutsche trennt, der Franzose vereinigt die Gegensätze. Wobei nochmals hinzugefügt werden muß, daß Stroheim noch niemals so diskret war wie in dieser mit einem sympathischen Bemühtsein durchgeführten Rolle, die durchaus der Situation des deutschen Offiziers gerecht wird, wie am Schluß der Film überhaupt, in der Liebe des Maréchal zu der deutschen Bäuerin, die ihn rettet, auf das deutlichste gegen jede Völkerfeindschaft protestiert.

Einen mitteleuropäischen Juden muß naturgemäß besonders die Gestalt des Leutnants Rosenthal interessieren. Während im Burgtheater in Wien in Czokors „Dritter November 1918“ dem jüdischen Regimentsarzt Dr. Grün alle sympathischen Sätze gestrichen werden, während in Polen Staatsanwälte Pogromreden halten und in Rumänien, in Deutschland, aber wozu bekannte Tatsachen aufzählen ... hier ist eine andere Welt. Der Unterschied des Französischen und Jüdischen in der Charakterisierung wird nicht verwischt, aber es ist nur ein Anderssein, kein Mindersein. Der Schauspieler Dalio, der den Rosenthal spielt, gibt ihn mit einer bezaubernden aufgelockerten Leichtigkeit. Als es Maréchal und Rosenthal auf der Flucht schlecht geht und beide immer mehr in Dreck und Elend versinken, da wird durch die Verwilderung der beiden der proletarische und der jüdische Ausdruck ihrer Herkunft fast bis zur Karikatur kraß — und doch, die Brüderlichkeit, die sie nach einem unwillkürlichen Haßausbruch wieder vereint, ist ohne Schranken, ist selbstverständlich, ist menschliche Haltung und nicht „Weltanschauung“.

Der Film „La Grande Illusion“ ist in der Frage des Klassenwesens, der Kriegsauffassung und nicht zuletzt in der Judenfrage, ein hervorragendes Beispiel des französischen Humanismus.

— eo —

daß Zionismus eine in sich nicht zu zersplitternde Sache sei. Er meinte, daß sie alles umfasse: Osten und Westen, Vision und Tat, Kleinarbeit und große Perspektive, die Trunkenheit des Geistes und die Nüchternheit des Tages. Im Licht des zionistischen Tages stand Otto Warburg, weil er mit Hirn und mit Herz, mit wissensreicher Kenntnis und mit gläubiger Phantasie an den kommenden Tag glaubte, den er bereiten half. H. R.

INLAND

Westslowakische Zionistische Kreistagung

Sonntag, den 16. Jänner 1938 um 14 Uhr nachmittags, findet im Heime des Ahavath Zion (Bratislava, Venturská 3, III) die Kreiskonferenz des Westslowakischen Arbeitskreises statt.

Tagesordnung.

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Bericht über die gegenwärtige Lage im Zionismus vom Delegierten des GA. des Zionistischen Zentralverbandes.
3. Unsere Lage in den Ländern der Galuth von Dr. Oskar Neumann.
4. Der bevorstehende tschechoslowakische Zionistentag und unsere Stellungnahme dazu von Sigmund Brand.
5. Bericht der Kreisleitung, von MUC. Hermann Händler.
6. Berichte der Ortsgruppen.
7. Eventualia.
8. Wahl der Kreisleitung.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist eine starke Teilnahme seitens aller Ortsgruppen des Westslowakischen Arbeitskreises zu erwarten.

Die Palästinensisch-čechoslovakische Handelskammer in Haifa ernannte Abg. Dr. Angelo Goldstein für seine Verdienste um die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Palästina zu ihrem Ehrenmitglied.

Eröffnung der hebräischen Gymnasiums in Užhorod. Sonntag wurde in Užhorod das hebräische Realgymnasium eröffnet, das vom Verein Javne mit einem Aufwand von 700.000 Kč errichtet worden ist. Es ist das zweite hebräische Realgymnasium in Karpathorußland. Die Feier wurde mit der Staatshymne eröffnet, die die Schüler des Gymnasiums sangen. Sodann wurden Ansprachen in tschechischer, russischer, hebräischer und magyarischer Sprache gehalten. Während der Rede des Direktors des hebräischen Gymnasiums Professor Kuba wurde das Andenken des verstorbenen Landespräsidenten Rozsypal, der sich um das Aufblühen des jüdischen Schulwesens in Karpathorußland verdient gemacht hat, durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Erhöhtes Auslandsinteresse für die Prager Frühjahrsmesse.

Für die Abhaltung der kommenden Prager Frühjahrsmesse, die vom 11. bis 20. März stattfinden soll, besteht bereits jetzt im Auslande Interesse. Dem Messeamte gingen schon Besucheranmeldungen, namentlich aus Uebersee, zu, was bei den früheren Messen zu einem so frühen Zeitpunkt nie der Fall war. Auch zeigt das Ausland erhöhtes Interesse für die Beteiligung an der Messe als Aussteller. Unter anderen hat sich ein großer reichsdeutscher Industriekonzern zur umfangreichen Teilnahme entschlossen. Von offiziellen Auslandsexpositionen steht die Beteiligung Frankreich, Belgiens, Finnlands und Südafrikas in Aussicht. e.

Im Prager Rundfunk (Liblice) spricht heute (14. Jänner) um 15.45 Uhr Beda Brüll über „das heutige Palästina".

Palästina-Kommission. Die konstituierende Sitzung der Palästina-Kommission fand am 12. Jänner in Prag statt. Zum Obmann wurde Oskar Karpe (Soz. Zion.), zu Obmann-Stellvertretern Ing. O. Aschermann. Dr. J. Fleischner (Allg. Zion.), J. Reis (Soz. Zion.) und Dr. Kohn (Misrachi) gewählt. In das Schiedsgricht wurden Dr. K. Grünberger, Dr. Z. Landes, Bakon, Schmerler und Dr. P. März gewählt. Sodann fand die Verteilung der 80 Zertifikate statt, die bis zum 30. März 1938 Gültigkeit haben.

Jugendbewegung

Vom Makabi Hazair. Der čsl. Makabi Hazair hatte in den Schulferien zu Weihnachten eine Reihe von wichtigen zentralen Veranstaltungen, und zwar drei Winterlager und eine Pegischah. In der Eichlerbaude waren diesmal unsere Jüngsten aus Böhmen. Die herrliche Lage der Hütte im Riesengebirge, das günstige Wetter und die guten technischen Bedingungen des Aufenthaltes gestalteten das Lager zum Erlebnis für alle Teilnehmer. In St. Peter, ebenfalls im Riesengebirge, kamen die Zofim und Bogrim der böhmischen Gdudim zusammen, zirka 50 an der Zahl. Die Gdudim Mährens hatten ihr Winterlager in Ostravice in den Beskiden, die Teilnehmerzahl betrug auch ungefähr 50. Alle diese drei Winterlager dauerten vom 23. Dezember bis 2. Januar. Es fanden zahlreiche Ausfahrten, Ski-Uebungen, Ausflüge, Geländespiele statt und gegen abend traf man sich zu ernster kultureller Arbeit in Sichot und Arbeitsgemeinschaften. Diesmal erreichten die beiden Lager der Aelteren auf kulturellem Gebiete ein wirklich hohes Niveau. In Arbeitsgemeinschaften wurden Originalwerke der verschiedenen zionistischen Klassiker gelesen und besprochen. (In St. Peter waren es Pinsker, Buber, Arlosoroff und Gordon, in Ostravice Achad Haam, Gordon und außerdem wurden aus den Werken Masaryks wichtige Stellen gelesen.) An beiden Lagern nahm Chawer Dawid Rubinstein aus Kwuzat Maajan teil, im Lager in Ostravice weilten auch Dr. Franz Kahn, Jakob Edelstein und Jizchak Feninger, der auf der Durchreise das Lager auf einen Abend besuchte. In den Sichot, die in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften stattfanden, wurden die Fragen des Zionismus, seiner heutigen Lage und Problematik und die Fragen der Jugendbewegung besprochen.

In Šahy, im ungarischen Sprachgebiet in der Südslowakei, fand ein großes Treffen statt, an dem sich zirka 110 Chawerim beteiligten. Der Makabi Hazair bemüht sich in den letzten Monaten besonders um dieses Gebiet, in dem bisher wenig Zionistisches geleistet wurde. Bei der Hanhalah wurde eine eigene ungarische Abteilung errichtet, die eine ungarische Monatsschrift und anderes Kulturmaterial herausgibt. Wir waren uns dessen bewußt, und dieses Bewußtsein wurde durch die Veranstaltung verstärkt, daß die Arbeit hier zionistische Pionierarbeit ist. Außer den vielen Sichot und Führerbesprechungen in Šahy wurde eine öffentliche Akademie im städt. Theater veranstaltet, an der an 400 Zuschauer teilnahmen. Am 26. Dezember v. J. fand im Stadtsaal eine Fahnenweihe des Gdud des Makabi Hazair statt. An dieser äußerst eindrucksvollen Feier nahmen an 700 Zuschauer, Juden und Nichtjuden aus der weiten Umgebung teil.

Der ganze čsl. Makabi Hazair rüstet jetzt zu seinem zentralen Führerseminar, das vom 30. Januar bis 5. Februar in Brünn stattfindet und an dem außer einigen Referenten des Bundes viele prominente Zionisten und Fachreferenten auf vielen Gebieten referieren werden.

Vom Techeleth Lawan. Nach den gut gelungenen Chanukkahfeiern des Techeleth Lawan in Teplitz, Aussig, Bodenbach und Brüx trafen die Chawerim dieses Kreises wenige Wochen später im Winterlager in Grünwald zusammen. Technisch war dieses Lager durch den Aussiger Elternrat, dem dafür herzlicher Dank gebührt, aufs beste vorbereitet. Besonders soll die Arbeit von Frau Erna Kohn, Frau Dr. Kohn und Herrn Dr. Stecher hervorgehoben werden. 60 Jungen und Mädchen verbrachten hier 10 schöne Ferientage mit Sport, Spiel, Gesang und ernster geistiger Arbeit. Unter der Leitung eines Skilehrers wurde täglich einige Stunden geübt. Nicht nur der körperlichen Erziehung wurde Aufmerksamkeit geschenkt, nach dem Sport, und abends sprach man in Sichoth über die Lage der Juden in der Welt und Erez Israel. Besonderer Wert wurde auf die Iwritharbeit gelegt, das ganze Lager lernte in fünf Kursen. Abends versammelte sich alles im großen Tagesraum zu gemeinsamen Feiern, deren schönster der Erew-Schabbat war, der in eine große begeisterte Horrah ausklang.

Vom Haschomer Hazair. Vom 24. bis 26. Dezember 1937 fand in Bratislava die Pegischah des Kibuz Gimmel-„Maanit"-Haschomer Hazair in der Anwesenheit des Vertreters des Merkas Hechaluz Jaakov Minski, des Vertreters der Hanhagah Raschit des Haschomer Hazair Daniel Prochovnik statt. Die Tagesordnung bestand in der Beratung der zukünftigen Arbeit, wie auch der Abwicklung der kommenden Alijah. Die Pegischah fand ihren Abschluß in einem den inneren Fragen gewidmeten Neschef.

PRAG

Budget 1938 der jüd. Gemeinde

In der Sitzung der Kultusgemeinderepräsentanz vom 12. d. M. wurde das Budget für das Jahr 1938 ohne längere Debatte angenommen. Die tschecho-jüdische Fraktion gab die alljährlich gewohnte Erklärung ab, daß sie gegen die Subventionen für Palästina und die hebräische Kulturbewegung stimmen werde. Ihr antwortete Vizepräsident Dr. Löwy (Zion.), daß diese Subventionen von der überwältigenden Mehrheit der jüdischen Bevölkerung gutgeheißen werden. Das gesamte Budget wurde sodann einstimmig angenommen, auch die oben erwähnten Subventionen, gegen die lediglich die tschechojüdischen Vertreter stimmten. Die Gesamtausgaben der jüdischen Gemeinde umfassen 1938 Kč 2,460.767 gegen 2,229.803 im vergangenen Jahre.

Zu einer Auseinandersetzung kam es im weiteren Verlauf der Sitzung. Die jüdische Schule hatte an die jüdische Gemeinde das Ersuchen gerichtet, ihr die Hälfte des Betrages zu refundieren, den sie für Reparaturen ihrer Schulräume, die sich im Hause der jüdischen Gemeinde befinden, zu Beginn des heurigen Schuljahres aufgewandt hatte. In der Finanzkommission hatten zwei Mitglieder pro, zwei kontra gestimmt; Herr Kauders, ehemals Mitglied der jüdischnationalen Partei, hatte sich der Stimme enthalten, so daß der Vorsitzende dirimieren mußte, und zwar gegen den Antrag der jüdischen Schule. Dr. Löwy (Zion.) stellte in der Finanzkommission ein Minoritätsvotum für die jüdische Schule, das nun in der Repräsentanz zur Abstimmung gelangte. Zum allgemeinen Erstaunen erhob sich jetzt, wo das berechtigte Verlangen der jüdischen Schule in öffentlicher Sitzung zur Sprache kam, Herr Kauders und nahm für den Antrag Dr. Löwy Stellung. Direktor Perutz (Demokr.) erklärte unter allgemeiner Zustimmung, daß es gar nicht erst zu der Abstimmung im Plenum hätte kommen müssen, wenn nicht Herr Kauders eine so zwiespältige Haltung eingenommen hätte. Der Antrag Dr. Löwy wurde sodann angenommen.

✤

Veranstaltungskalender:

- **15. Januar, Tarbuth: Schulchan Ivrith.** 17 Uhr im Café Aschermann.
- **15. Januar, Wizo:** Oneg Schabbat. 17 Uhr Wizoheim.
- **16. Januar, Brit Ivrit:** Chamischah-Assar-Bischwathfeier. Café Aschermann, 20 Uhr.
- **18. Januar, Wizo:** Soz. Seminar, 20 Uhr, Wizoheim.
- **19. Januar,** Zion. Distriktskomitee: Vortrag Adrienne Thomas, 20 Uhr, Unitaria, Karlova 8.
- **25. Januar, Jüd. Partei u. Volksverein Zion:** Vortrag Abg. Dr. Goldstein über die Situation der Juden in Mitteleuropa. 20 Uhr Wintergarten Café Aschermann.
- **14. Februar:** Festkonzert d. jüd. Cellistin Regina Schein, Städt. Bibliothek.

Adrienne Thomas in Prag

Adrienne Thomas, die Elsässer Jüdin, die am Mittwoch, den 19. Jänner, 20 Uhr, in der „Unitaria" als Gast der Zionistischen Organisation Prags sprechen wird, ist Verfasesrin des unvergeßlichen Kriegsromans „Katrin wird Soldat". Es war der erste und der einzige Kriegsroman einer Frau, die das Leben hinter der Front zeichnete, den Krieg auf den Bahnhöfen, in den Spitälern, die erschütternde Liebesgeschichte einer Achtzehnjährigen für viele, denen der Krieg das Jungsein nahm und die Hoffnung auf eine Zukunft.

Dieser Roman, es war ihr erster, erschien zugleich mit Renn und Remarque, 12 Jahre nach dem Versailler-Vertrag. Es war ihr größter Roman und ihr größter Erfolg. Ihr zweites Buch, „Dreiviertel Neugier", ein Roman aus der Nachkriegszeit, schildert eine merkwürdig zerrissene und dabei so begabte Jugend, die an einer neuen, oberflächlichen Bürgerlichkeit, die sie sucht und die ihr nicht mehr gemäß ist, zerbricht. Es ist eine sehr traurige Geschichte, weil diese Jugend, die an den Frieden glaubt und mitten in einer tief unbefriedeten Welt um neue Werte ringt, keinen Weg findet. Sie wird ohne Trost in das Leben entlassen.

Im Jahre 1936 erschien eine zweite Katrin, „Katrin, die Welt brennt", die nicht so groß, aber auch nicht so hoffnungslos ist, ein Kind des zwanzigsten Jahrhunderts, das entschlossen ist, das Leben zu bestehen, sogar bereit, es lieb zu haben.

Ein neuer, bezaubernder Jugendroman, „Victoria", ist soeben im Atrium-Verlag erschienen. Er hat den Humor von Kästners „Emil" und den Charme von Adrienne Thomas.

Die Dichterin, die mit ihrem bürgerlichen Namen Lesser heißt, und in Berlin verheiratet war, verließ nach dem Tode ihres Gatten Deutschland und lebt in der Schweiz, in der Nähe von Lugano. Sie ist in Metz geboren und dort zur Schule gegangen. Adrienne Thomas ist Zionistin.

Europa im Orient. Unser Mitarbeiter Hans Rosenkranz, Jerusalem, spricht am 26. Jänner 1938, 20 Uhr, in der Urania über „Europa im Orient", Kolonialgeschichte und Kolonialzukunft. Rund um Suez. Von Lesseps bis Lawrence, die Welt zwischen Haifa und Aden. Arabien als Bluff und Realität. Zwischen Oel und Heiligtümern. Nomaden, Levantiner, Kolonisten. Die „Nachfolgestaaten" der Türkei und ihr Schicksal. Wird der Orient europäisch? Romantische Archäologie als Wegbereiter britischer Weltmacht. Geschichtsherd Mittelmeer: Port Said, Jerusalem, Damaskus, Mekka. — „Eine glanzvolle Aussage" nennt „The Scotsman" ein Buch von Hans Rosenkranz, die „Times" rühmen seine „ausgezeichneten Qualitäten als Biograph". „The Spectator" nennt ihn einen „ernsten, lesenswerten und enthusiastischen Schriftsteller", das Blatt des englischen Außenministers Eden, „Yorkshire Post" sagt, die Darstellungen von Hans Rosenkranz seien „suggestiv und wertvoll". „The Tablett" schreibt: „Herr Rosenkranz sagt Hunderte von Dingen, die frisch und bezwingend, viele, die schön und wahr sind." — Urania, Mittwoch, den 26. Januar, 20 Uhr. Karten Kč 3.— bis 10.—. Vorverkauf: Urania, Flesch, Lippert-Passage, Wetzler, André.

Der Repräsentationsball des JSK. Hagibor, Prag, findet am 20. d. M. im Lucerna-Saale statt. Den Ehrenvorsitz hat Primator Dr. Petr Zenkl übernommen. Protektor des Balles ist Generaldirektor Oskar Federer, Witkowitz, Obmann des Ehrenkomitees Herr Konsul Walter Landsmann. Dem Ehrenkomitee gehören hervorragende jüdische und nichtjüdische Persönlichkeiten des kulturellen, wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens an.

Afike Jehuda. Mittwoch, den 19. Jänner, um 8 Uhr abends, im Blauen Saal des Café Aschermann, Vortrag des Herrn Prof. Dr. S. H. Lieben über: „Der alte Prager Judenfriedhof, kulturhistorisch gesehen." Gäste willkommen.

Achtung!

Toynbeehalle Růžová 5. Der gestern entfallene Abend findet Montag den 17. Januar punkt 8 Uhr statt. Der regelmäßige Abend am Donnerstag, dem 20. Januar: Dr. Bruno Blau: „Eugenik der Juden." Nikolaus Groß: Geige, Marcell Hellinger: Lieder. — Alles frei.

Jüdische Singvereinigung „Juval". Sonntag, den 16. Januar um halb 8 Uhr abends im Wintergarten des Café Aschermann Chamischah-assar-bischwath-Feier. Künstlerisches Programm. Festrede, Tanz. Gäste willkommen.

Ball jüdischer Techniker. Am 12. Februar, Produktenbörse, seit vielen Jahren wieder die große Veranstaltung der jüdischen Akademiker an den technischen Hochschulen Prags. Reklamationen: Praha I., Náprstková 9.

Rundfunk. Am 26. Januar gelangt von der Prager Komponistin Else Grauer im Rundfunk Brünn „Die singende Fontäne vom Belvedere" zur Erstaufführung.

Lilly Messery und Jakob Adler spielen am 16. Januar um 20 Uhr 30 in der Unitaria mit ihrem Ensemble (Jüdische Künstlerszene).

Für Theateraufführungen. Neu erschienen beim Verfasser Fachlehrer Siegfr. Hahn—Pohrlitz bei Brünn. — I. „Rahab": Volksstück in 3 Akten, abendfüllend, für größere Vereine und jüd. Bühnen. Inhalt: Die Handlung aus der Zeit der Einnahme Jerichos, bringt in anschaulicher Form das Zusammenballen der zwei einander feindlichen Ideen Götzen- und Elglauben. — II. „Josef und seine Brüder", ein Märchenspiel für unsere Jugend von 6—14 Jahren mit Lied und Tanz. Nach der Bibel gehalten und zeitgemäß umgearbeitet.

Der Heilige Berg. Wie wir bereits berichtet haben, hat sich vor kurzem der bekannte Bildhauer und Schriftsteller Dr. Alfred Nossig in Prag niedergelassen, um sein symbolisches Skulpturwerk „Der Heilige Berg" zu vollenden, welches bereits in Wien und Berlin, wo der Künstler durch lange Jahre gewirkt hat, volle Anerkennung fand. In den genannten Städten und auch in Warschau haben sich Förderer-komitees gebildet, und auch in Prag sollen zwei Komitees gebildet werden, welche sich für die Vollendung dieses Werkes einsetzen sollen. Nossig gestaltete die Geschichte des Volkes Israel in seinem monumentalen Bildwerke „Der Heilige Berg" und bevölkert die Gipfel des Berges selber mit den Gestalten der Großen seines Volkes. Besonders ist in den einzelnen Gipfeln bekrönenden Gruppen die Friedensidee verkörpert. Moses von Jakob und Abraham gestützt, hält auf dem höchsten Gipfel die Gesetzestafeln in den Händen. Am einprägsamsten die Gestalten dreier Propheten, die die Schwerter in Pflugscharen umschmieden, eine Gruppe, die auch zum Allmenschentum spricht. Helden und Heldinnen stehen auf anderen Gipfeln, kämpferische und liebliche Gestalten, Judith, Sulamit, Mirjam, die mit emporgehobenen Händen die Rückkehrenden grüßt. Makkabäer und Simson, Propheten und Heilige. Wie eine Aufgangspforte zwei Cherubim mit erdgefalteten Schwingen im Neigen die Knie beugend vor der Ur-Mutter-Gestalt Rahel — diese selbst mit halberhobenen Armen die Pilger und Heimkehrenden grüßend. Es ist ein großer Reichtum an Ideen und Gestalten, den Meister Nossig als Apologie des Volkes Israel gestaltet, dem er eine besondere Sendung zur Befriedung und Veredelung der Welt zuweist. Es ist der Wunsch Nossigs, daß das Bildwerk später in monumentaler Ausführung als Wahrzeichen der Wiedergeburt des jüdischen Volkes und des Wiederaufbaus des jüdischen Landes in Palästina aufgestellt werde. Ein Abguß in kleineren Dimensionen soll jedenfalls in Prag verbleiben. M. Reimer-Winter.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Doppeljubiläum. Herr Julius Rosenfeld feiert am 15. Jänner seinen 70. Geburtstag, gleichzeitig seinen 40. Hochzeitstag mit Frau Marie Rosenfeld, geb. Kischer, und sein 40jähriges Jubiläum als Mitglied des Tempelchors in der Geistgasse.

Sterbefall. Frau Ella Grünbaum, Modesaloninhaberin, verschied hier nach langem Leiden am 8. Jänner und wurde in aller Stille in Straschnitz beerdigt.

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

- 16. Jänner: Zionistische Organisation: Schekelkommissionssitzung, 10 Uhr vorm., Sekretariat der Z. O., Koliště 57.
- 16. Jänner: Schwimmklub Bar Kochba: 5-Uhr-Tee, Künstlerhaus.
- 19. Jänner: Jüdische Frauenorganisation: Generalversammlung, 17 Uhr, Café Esplanade.

✤

Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee". Der Initiator der Vereinigung „Chug Iwri", Prof. H. Farkaš, der sich auch um die Schaffung eines hebräischen Milieus in Brünn sehr bemüht, hielt am 2. Januar einen wesensverwandten Vortrag über das Thema: „Zur Urgeschichte des jüdischen Volkes". In demselben besprach er an der Hand von Karten eingehend die mannigfachen Wanderungen und Kriegszüge der semitischen Völker auf der arabischen Halbinsel in der Urgeschichte der Menschheit namentlich über des Stammes der „Ha-

Birim" (Hebräer) und gelangte schließlich zur Volkswerdung Israels nach der 40jährigen Wüstenwanderung, die er sinnvoll mit der heutigen Zeit verglich. Der überaus fesselnde Vortrag erweckte tiefes Interesse. — Am 16. Januar d. J. findet ein Vortrag von Rabbiner M. Glaser über „Fehlleistungen in der Bibel" statt. Beginn präzise 17 Uhr.

Schwimmklub Bar Kochba. Sonntag, den 16. ds. traditioneller 5-Uhr-Tee in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses. Für erstklassiges Programm und Musik ist gesorgt. Kartenvorverkauf bei allen Mitgliedern des Vereines.

Verein „Jüdische Schule" — Generalversammlung. Die Generalversammlung (10. Januar) fand unter der Leitung des Obmanns Dr. Adolf Grünfeld statt. Derselbe wies in seiner Begrüßung auf den im gedruckten Berichte der ZO. enthaltenen Tätigkeitsbericht des Vereines hin. Im Wesen stellt dieser die Zahl der Schüler im Gymnasium, in der Volksschule und im Kindergarten mit 405 und die Zahl der Vereinsmitglieder mit 765 fest; ferner betont derselbe die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufenen finanziellen Schwierigkeiten des Schulwerkes, die jedoch dank den Unterstützungen der maßgebenden Faktoren und den Bemühungen des Vereinsausschusses behoben wurden. Auf Grund einer Einigung zwischen der ZO., der zionistischen Kultusgemeinde-Klubs und den Leitungen des Schulwerkes wird die Neuunterbringung der Jüdischen Volksschule grundsätzlich entweder im adaptierten Stiftungshause, Legionärstraße 3, oder in einem Neubau in dieser Straße erfolgen. Den Kassabericht erstattete Ing. Herrmann Weinles. Aus demselben geht tatsächlich hervor, daß im Budget das Gleichgewicht hergestellt wurde. Ueber Antrag von Alfred Baum, der einen günstigen Revisionsbefund verlas, wurde dem Ausschusse und dem Kassier das Absolutorium erteilt. Bei der sodann erfolgten Wahl des Ausschusses wurden wiedergewählt: Dr. Grünfeld, Ing. Spitz, Otto Weich, Ing. Weinles, Prof. Lemberger, Alfred Baum, Dr. Drachmann, Dr Dische, Lehrer Walter Donnebaum, Stkpt. Grün, Ing. Heinrich, Leop. Hermann, Siegfr. Lustig, Ing. Mayer, Isidor Meisl, Heinr. Rafael, Otto Singer, Dr. Schnitzler, Dr. Sonnenfeld, Hugo Sonnenschein und Karl Stiaßny. Neugewählt wurden: David Amsterdamer, W. Deresiewicz, Dr. Hugo Sonnenschein, D. Blei und Grete Drechsler. Im Schlußworte sprach Dr. Grünfeld die Hoffnung aus, daß die Jüdische Schule auch im laufenden Jahre sich normal und ohne außerordentliche Maßnahmen entwickeln werde, worauf die Versammlung geschlossen wurde. Bei der sodann erfolgten Konstituierung des Ausschusses wurden gewählt: zum Obmann Dr. Adolf Grünfeld, zu Stellvertretern: Ing. Spitz und Otto Weich, zum Kassier: Ing. Weinles und zum Schriftführer: Prof. Lemberger. A. St.

BRATISLAVA

Zionistische Ausstellung

Die zionistischen und jüdischnationalen Gruppen Bratislavas, Ahavath-Zion, Arlosorovia, Barkochba, Ben-Guria, Hebr. Schulverein, Haschomer-Hazair, Jung-Jüdische-Bühne, Makkabea, Makabi, Misrachi-Thora-w'awoda, Mirjam, Poale-Zion und WIZO, veranstalten von Sonntag, dem 16. bis Mittwoch, dem 19. Jänner 1938 im Landwirtschaftlichen Museum eine Ausstellung

„40 Jahre Zionistische Organisation"

verbunden mit Sonderschau

„Zionismus in Bratislava"

Geöffnet täglich von 8 Uhr früh bis 20 Uhr abends. Eintritt 3 Kč, für Jugendliche 1 Kč.

Im Rahmen der Ausstellungswoche finden folgende Veranstaltungen statt:

Samstag, den 15. Januar um 20 Uhr im Rathaussaal Meeting „40 Jahre zionistische Organisation". — Redner: Dr. Otto Löbl, Dr. Oskar Neumann.

Sonntag, den 16. Januar um 10 Uhr 30 im Landwirtschaftl. Museum feierl. Eröffnung der Ausstellung.

Dienstag, den 18. Januar um 17 Uhr im Etablissement „Astoria". Musikalischer Nachmittag der Wizo. — Mitwirkende: Frau Anna Kornhauser (Košice), Schule Szánto-Löwinger.

Dienstag, den 18. Januar im Saale des Handelsgremiums: Chamischa Assar b'schwat Akademie des Misrachi.

Donnerstag, den 20. Januar um 20 Uhr im Saale des Handelsgremiums „Gesprochene Zeitung" der zionistischen Jugend.

Täglich ab 17 Uhr für alle Besucher der Ausstellung kostenlose Vorführung der neuesten Palästinalichtbilder.

✣

Jüdische Kranke werden betreut

Die jüdische Gemeinschaft in Bratislava darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, zu allen Zeiten die armen Kranken unter ihren Schutz genommen zu haben. So besteht hier neben dem jüdischen Krankenhaus der Verein „Marpe Lanefesch", dem seit mehr als siebzig Jahren die Aufgabe obliegt, die armen Kranken, die außerhalb des jüdischen Spitals untergebracht sind, zu betreuen. Um den aufstrebenden Verein bemühen sich mit seltener Hingebung die Herren Sigmund Rosenbaum, Samu Reichner, Ludwig Kohn, Aron Goldstein, Dr. K. Rosenbaum, Dr. M. Fleischhacker, Jakob Duschnitz, Fritz Lipkowitz, Heinrich Kastner und andere, deren aufopfernde Tätigkeit volle Anerkennung verdient. — Was dieser segensreiche Verein, der jährlich über ein Budget von mehr als eine viertel Million Kč verfügt, leistet, kann nur der ermessen, der diesen Verein bei seiner aufopfernden Tätigkeit beobachtet. Der Verein hat z. B. in den vergangenen Jahren im Durchschnitt fast 1200 Kranke bis etwa 25.000 Verpflegstagen im Jahre rituell verköstigt, daneben werden die Kranken, die außerhalb Bratislava wohnen, nach ihrer Entlassung bis zur Heimreise betreut, arme Wöchnerinnen werden bis zu ihrer vollkommenen Genesung fünfmal täglich verpflegt und mit der ersten Babyausstattung versorgt usw. usw.

Dieser Verein geht nun daran, ein eigenes Heim, gegnüber dem Staatskrankenhaus, zu erbauen, in welchem nebst der rituellen Küche ein Wöchnerinnen- und Genesungsheim untergebracht werden soll. Die bisher aufgebrachten Baukosten — es werden im ganzen noch etwa 500.000 Kč benötigt — stehen in gar keinem Verhältnis zu den finanziellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der slowakischen Judenheit. Es ist ein Gebot der Stunde und es entspricht dem jüdischen Geist und dem sozialen Sinn unserer Zeit alle unsere Kräfte zusammenzufassen, um diese Krankenfürsorgeanstalt, dieses Wöchnerinnen- und Genesungsheim im Jubiläum des tschechoslowakischen Staates zu vollenden. Es ist Pflicht aller Gemeinden und Wohlfahrtsvereine sich an dem Bau zu beteiligen.

Verein „Marpe Lanefesch", Bratislava.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen:

vom 1. bis 10. Jänner	5697:	5698:
Böhmen	103.079.40	6.483.25
Mähren und Schlesien	8.317.80	3.950.80
Slowakei	8.578.75	17.058.45
Karpathorußland	1.938.50	3.014.25
	121.914.45	**30.506.75**

Büchsen

Bodenbach: Dr. J. Salus 30, 1 u. 10; zus.: 33.10. **Falkenau:** Julius Herrmann 119.20, Rich. Fantl 33.30, Otto Hönig 25, Walt. Kohn 20, Ludw. Lederer 15.90, Ing. Rosenbaum 13, Theodor Steiniger 11.50, Dr. E. Mautner 10, R. Löwy 10, Dr. Hans Unger 101.75, Damenkaffee b. Hahm 20, Dr. Walter Herrmann 22.40, Heinr. Zentner 21.50, Berta Hönig 15.20, P. Reichler 10.50, Filip Steiniger, Dr. Kurt Steiniger, Rich. Hönig, St. Bondy je 10, Knopffabrik Brüd. Steiniger (Bleistadt) 20.75, W. Bondy 15, W. Lustig (Unterreichenau) 30, Rest u. 10; zus.: 600.85. **Karlsbad:** Dr. Fischer-Feldmann, Dr. Führenberg, V. Rindler, E. Rindler, Dim. Tischkowsky, Dr. Löwy, Basch, Artmann, Dr. Kafka, G. Löbl, W. Kraus, Wollsteiner, Dr. Wolf, Rotschild, Hirsch, Löwenstein, Kinzl, Klein, Dr. Arnstein, Dr. Moller, Glaser, Goldfarb, Perlmann, Löwy, Kupfer, Rosenfeld, Löwy, Dr. Gallus, F. Heller, E. Adler, Drog. Popper, I. S. Kohn, H. Löwenstein, Löwinger, A. Kohn, Z. Heller, Dr. F. Löwenbein, Blumenfrucht, Dr. Pfeffer, Dr. Pichler, Goldmann, Frank, Dr. Samisch, Dr. M. Stern, St. Kaufmann, Adutt je 10, R. Hirsch, K. Koretz, Dr. R. Löwenstein, Stein, Neugröschl, Prof. Ziegler, Oberin im Altersheim, Dir. Kohn, Fink, S. Bloch, Kohn (Meierhöfen) je 20; J. Lichtmann 19.20, F. Wassermann 11.70, S. Löbl 20.25, Dr. Löwenbein 12.90, Eisen 43.50, Eisenberger 71, Dr. Fischer 15.30, Löwenstein 11.40, Vogel 19.10, Justitz 17.30, Kraus 20.15, Barrach 42, H. Kraus 43.40, Dr. Loebl 41.20, Dr. Scharf 64.10, Ing. Löw 20.50, Dr. Kaufmann 27.90, Dr. A. Hirsch 26, L. Löbl 20.60, Treuer 14, Dr. Kohner 70.10, Keßler 34, L. Zentner 13.30, R. Löwy 24.10, Heß 27, Löwy 10.90, Dr. Goldberg 17.15, Lisl Höffner 85.50, Haas 77, Willner, Koretz, Dr. Spitz, F. Lapper, O. Dominitz je 15, Schwarzkopf, Kühnreich je 12, Dr. Moser 208.10, Altschüler 41.40, Koretz 15.50, Meier 30.80, Frank 11.75, Last 30, Keiler 24.65, Lederer 26, Laufer 11, E. Lapper 13.80, F. Kohn 11.50, Samisch 12.20, Sacher 14.25, Zentner Altenheim 127, Ing. Mühlstein 33.80, Zentner 29.30, Dr. F. Fischer 43.50, Dr. Löwenstein 27, Schenk 40, Hirsch 16.70, Goldstein 12.50, Ausländer 15.95, Grünbaum 40, Wilhelm Weiß 367.50, Dr. Ullmann 23.75, L. Weil 22.10, Schule Iwrith 12.55, Schmitz (Meierhöfen) 41, Alster 16, Becker 17, Ing. Löbl 68.50, H. Arnstein 40.60, Dr. Georg Zentner 137.85, Weißkopf 11.80, J. Zentner 19, Dr. Kirsch 30.50, Hübscher 24, Rest u. 10; zus.: 2081.30. **Reichenberg:** Michael Riemer 120.15, Wwe. Epstein 10, S. Lauscher 20, Hechaluz Misrachi 40, 2 u. 10; zus.: 201.60. **Staab:** Dr. W. Sabbath 50. **Prag:** Klara Weigl 70, B. Klingenfeld 50, K. Petera, Kristian je 30, Gärtner 29, F. Adler 27, O. Karpe 21.30, Friedmann, Popper, Fried, Dr. Glas, Kaminsky, Freund, Dr. O. Lampl, E. Haas, L. Lustig, Dr. G. Fantl, O. Zeckendorf je 20, Gibian 17, Oberkantor Sud 15.80, Dr. F. Resek 15.75, M. Munk, Pächter, W. Lebenhart, Pagel je 15, M. Lampl 14.70, E. Taussig 13.50, Fischer 13.10, Basch, Rind, Klauber je 12, F. Baum 12.20, R. Pick, L. Moskovits je 11, Rabb. Dr. G. Sicher, Hammel, B. Bergmann, A. Stein, A. Gütig, H. Pollak, P. Wiltschek, O. Fluß, E. Bergmann, H. Meißner, Löwy, Deiml je 10, Rest u. 10; zus.: 921.45. **Freudenthal:** Dr. Beck 30, Goldberger 42, Prof. Herrmann 40; zus.: 112. **Hrušov:** A. Hojda, K. Hecht (Muglinov), F. Hojda (Muglinov), J Sieglitz, S. Rosenthal je 10, N. Windholz, Dr. E. Knöpfelmacher, E. Reich, J. Katz je 15, A. Schmulowitz 20, H. Heitlinger (Muglinov) 21, H. Katz 18, D. Knöpfelmacher 34, R. Tramer 22.50, Th. Toppel 40, V. Schanzer 41, A. Ettinger 20.50, 8 u. 10 — 37; zus.: 364. **Troppau:** P. Jablonovsky 32.75, J. Moravec 15, M. Grauer 12.45, H. Ziffer, E. Zeimer, Dr. R. Lichtwitz, H. Bandet je 10, 2. u. 10 — 9; zus.: 109.20. **Uh. Brod:** L. Böck 40. **Insgesamt: 4513.50.**

Slowakei:

Giraltovce: S. Schwarcz 11.60, S. Stark 25, E. Freimann 30, M. Lichtig, A. Schönfeld je 10, Rest u. 10; zus.: 109.60. **Handlova:** 89. **Hlohovec:** Dr. Isidor Rosenfeld 359, M. Ph. Max Goldberger 55, Jesch. Thora v. Avoda 43, E. Wollner 35, S. Goldstein 32, H. Benau 31.40, Dr. M. Eisler, M. Nagel je 30, Dr. J. Neumann 25.30, A. Pollak, I. Wollitzer je 25, R. Quitt 22, H. Eisler, E. Wertheimer je 20.50, J. Grünwald, Dr. J. Herczog, H. Szeszler je 20, I. Duschnitz 18, A. Bergmann 16, J. Brody, I. Drechsler, O. Herrmann, Fr. Fußmann, E. Zweig je 15, Brüd. Marmorstein 14, W. Bachrich 14, C. Duschinsky 14, K. Weiß 12.50, B. Eisler 12, S. Szeszler 11, Oberrabb. M. Schwarz 19, S. Bauer 10.40, K. Braun 10.50, S. Bergmann, K. Fuchs, A. Gardonyi, Dir. Glück, Dr. A. Glaß, F. Heller, N. Müller, M. Körpner, Dr. M. Roth, W. Reißmann, Brüd. Rottenstein, D. Rona, J. Wertheimer, Br. Weinberger, A. Weinstein je 10, Rest u. 10; zus.: 1448.50. **Malacky:** Spez. folgt 789.25. **Trenčín:** 1199.15. **Topolčany:** J. Singer 33, Ph. Hilwert 20, D. Graus 22, M. Hochberger 20, A. Bernfeld 11, Wwe. Neumann 10.80, Rest u. 10; zus.: 145.70. **Vrutky:** V. Langfelder 61, M. Preiß 41, D. Kramer 38, T. Schneider 36.80, ders. 33, Wwe. Stangl 23, A. Hoffmann 21, Dr. L. Steiner 21, M. Marzinger, L. Politzer je 20, Neufeld & Taub 19, L. Politzer, M. Preiß, M. Goldlust je 18, Wwe. Mittelmann, H. Ungar je 17, B. Grünblatt, E. Spitz je 16, Ing. V. Quitt 13, A. Neumann 12, Dr. Sonnenschein 11, L. Wachsberger 20, J. Kaufmann 10, u. 10 — 110.90; zus.: 630.70. **Žilina:** E. Marmorstein, A. Guttmann, Dr. O. Langfelder, Wwe. Bardos, Wwe. Weider, L. Bronner, Wwe. Bronner, M. Blüh, I. Neubauer, E. Kemeny, E. Rauchwerger, H. Weinreb, Dir. L. Kulka, J. Spronc, A. Hartmann, Rabb. H. Stransky, A. Zlattner, R. Braun, Trosztler, J. Schanzer, K. Lefkowitsch, M. Klein, M. Linsenberg, E. Ellenbogen, Ing. M. Hochfelder, Presser, A. Goldmann je 10, Gajdos Gádor u. Co., Dunajska banka, Ž. Neumann, D. Nürnberg, S. Lippa, Dr. E. Groß, Dr. A. Glasel je 20, R. Keller, S. Iritzer, M. Hexner, B. Herz, G. Pick, A. Neurmann, H. Nürnberg, Wwe. Dr. Pollatschek je 15, Brichta, Haas, Wwe. Neuberger Stein, J. Klein je 12, M. Rothmann 13, Fr. Cobor 34, A. Kesztler 54, J. Baumhorn 12, M. Polatschek 27, Dir. Blauhorn 16, Dir. M. Ringwald 34, Agraria, Szenes & Klein 18, Wwe. J. Rosenzweig 37, D. Glasel 14, Dr. A. Schlesinger 23, A. Kramer 21, A. Spitz 19, Paula Neu 125, Frau Szenes 50, L. Weil (Kys. N. Mesto) 30, M. Steiner (St. Bystrica) 26, Chaluz Plugah Gbelany 41, D. Kulka 29.45, Dr. A. Donath 21, Dir. Weiner 18, M. Taussinger 21, A. Stark 14.50, J. Robinsohn 26.50, O. Steinhauer 28.50, J. Schwartz 16, J. Borecky 22, K. Fleck 17, H. Krausz 21, A. Stern 25, Petrof-Rosenfeld 95, J. Hajnal 20, P. Kohn 32, A. Groß 28, R. Kövari 11, J. Kardos 23, S. Schlesinger 50, Scheinberger 26, M. Kaszriel 21, L. Wertheim 17, Wwe. Groß 41, K. Schwarz 19 K. Braun 43, Novák 16, J. Preiß 30, A. Brattmann 14, H. Leimdörfer 13, Dr. E. Roth 35, J. Weiner 23, Rest u. 10; zus.: 2477.55. **Insgesamt 6889.45.**

Goldenes Buch

Karlsbad: Emma Kraus kond. Fam. Ign. Vodička 20.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies kond. Dr. G. Fleischmann 20.—. **Reichenberg:** (Eintrag. Hedwig Treulich) Ing. E. Schwarzkopf 500.—. **Prag:** Die Landeskommission des KKL. grat. Otto Kohn u. Frau zur Hochzeit 100, aus gl. Anlaß grat.: Ing. Oskar Aschermann 20, J. Edelstein u. Fr. 10; (Eintrag. Dr. F. Weltsch) Ing. Em. Hoffmann u. Fr. gr. Dr. K. Alter u. Fr. z. Barm. i. Sohnes 10.—; (Eintrag. A. Fleischmann s. A.) Dr. M. Woskin kond. Dr. Fleischmann 15, Dr. E. Arnstein u. Fr. (Haifa) a. gl. Anlaß 20; (Eintrag. Math. Karpeles s. A.) Arch. Erw. Katona u. Fr. kond. Dr. Rich u. Oskar Karpe 50, A. Weiß aus gl. Anl. 10; (Eintragung Ign. Vodička s. A.) Fam. Vodička kond.: Erwin Freund u. Fr. (Haifa) 300, Boris Feldmann 50, Rich. u. Paula Herrmann 25, A. Herzog u. Fr., Dir. Mendl u. Fr. je 10, Familie Ignaz Vodička dankt für Kondolenzen 200; (Eintrag. Theodor Huber, Brünn) Theodor Huber gr. z. seinem 50. Geburtstag: Ing. O. Aschermann 20, Dr. Isidor Brand, J. Edelstein u. Fr. je 10; zus.: 870.—. **Hrušov:** Hochz. Heitlinger—Lippner 205.—. **M.-Ostrau:** (Eintrag. Ign. Vodička) E. u. V. Waldstein 50, A. Baumgartl 20, O. März 10; zus.: 80.—. **Troppau:** (Eintrag. Dr. Leschner) Dr. Leschner gr. zum 50. Geburtstag: Erw. Pollak 30, Albert Walter 25, Dr. A. Huppert 20; zus.: 75.—. **Insgesamt 1770.—.**

Slowakei:

Vrutky: Hochzeit M. Schiller 276.20, J. Földmar 79, L. Wachsberger 67; zus.: 422.20. **Žilina:** (Eintrag. E. u. I. Steiner) Sammlung 109, E. Schlesinger—M. Kux 10; zus.: 119.—. **Insgesamt 541.20.**

Sefer Hajeled

Bodenbach: (Eintrag. Peter Stern) Dr. Franz Ekstein 10, (Eintrag. Rita Duschak) E. Kraus 10; zus.: 20.—. **Prag:** Ing. Em. Hoffmann u. Fr. gr. Dr. Walter u. Lene Löwy z. Geb. i. Sohnes Peter 50 (Eintrag. a. s. Namen) Dr. O. Kraus gr. Dr. Alter u. Fr. z. Barm. i. Sohnes 10; zus.: 60.—. **Uh. Brod:** Dr. R. Eisinger gr. Dr. Zelmanovits z. Geb. s. Sohnes 10.—. **Insgesamt 90.—.**

Landspenden

Bodenbach: Nachtrag Chanukkah Sammlung: Dr. K. Holzbauer 50, anl. Abl. S. Jochowitz: Otto Kletter 30, Dr. Franz Ekstein, O. Löbl, R. Rübenstein je 10; zus.: 100.—. **Nový Bydžov:** Bodascher 10, Weinstein 15, 1 u. 10; zus.: 30.—. **Podersam:** Israel. Kultusgemeinde 100.—. **Trautenau:** L. Levy anl. Jahrz. S. Lewy 20, R. Neumann anl. Jahrz. 20; zus.: 40.—. **Žirovnice:** Dr. Eugen Greif 40.—. **Prag:** Vikt. Mautner u. Fr. kond. Fam. Robitschek—Reiner (Wien) 50, Ottilie Justic dankt Wizo 50, Ing. Otto Zucker gr. Ing. H. Jelinek—Bertl Goldstein 10, Ing. O. Aschermann aus gl. Anl. 20, Dr. A. Bergmann u. Frau kond.: Ing. O. Aschermann, Oskar Karpe u. Fr. je 20, R. Eisenstein, Dir. Mendl, Růža Löwy, J. Edelstein u. Fr. je 10, 1 u. 10; zus.: 212.50. **Břeclav:** Ing. Max Feldsberg anl. Geb. s. Sohnes Franzi 40.—. **Brünn:** Jos. u. Grete Hochwald gr. Ludw. Drexler (Boskovice) z. 70. Geburtstag 15, Dav. Schindelmann 100; zus.: 115.—. **Freudenthal:** Gedenkspende Margit Kohn: Dr. Beck 50, Ang. u. Marianne Berl 40, Hanna Eisler 20, G. Walter 30, Prof. Herrmann 30, S. Kohn 100, Ida Kohn 100, Hugo u. Irene Kauder 100, Goldberger 20, 1 à 5, Hochz. F. Winkler—Dr. Aufricht: B. Winkler u. Fr. 100, Dr. Aufricht u. Fr 50, L. Aufricht 20; zus.: 665.—. **Iglau:** anl. Abl. Frau Sgall spenden Fam. Metzl—Ederer 50, anl. Abl. Emanuel Spitzer sp. Fam. Spitzer 150; zus.: 200.—. **M.-Ostrau:** J. Duschnitz anl. 1. Geburtstags s. Tochter 100, anl. i. Geburtstags: Ruth Barber 20, J. Reichenbaum, G. Kramer je 10; zus.: 140.—. **Müglitz:** B. Wachsmann anl. Jahrz. n. s. Vater s. A. 20.—. **Přerov:** anl. Barm. Jiří Kulka: Gretl u. Vikt. Kulka 50, Dr. Hayek 30, Leo Beer 20, G. Beer, Eisner, Baumgarten je 10; zus.: 130.—. **Uh. Brod:** Edw. Schön anl. Geburtstags s. Bruders Arje Schön (Prag) 10, Kultusgemeinde anl. Jahrz. Alois Schweiger 50; zus.: 60.—. **Insgesamt 1892.50.**

Slowakei:

Lipt. Sv. Mikulaš: Hochz. Manzi Feuereisen—Dr. Rádo 176, Telegramme Jolán Schaar—Ing. Imre Stein (Bratislava) 52, 10% Wizo (Chanukkah-Teeabend) 70; zus.: 298.—. **Rim. Sobota:** Israel. Kultusgem. 500.—. **Puchov:** Stefan Neufeld 20.—. **Prešov:** Spez. folgt 3588.—. **Trenčín:** Sammlg. b. zwei Hochzeiten 378, Beitrag d. Plugah 50, Rest vom Vorjahre 89, Gratulationstelegramme 240, Menachem Fürst in memoriam Bertold Feiwel 50; zus.: 807.—. **Vrutky:** Israel. Kultusgemeinde 250.—. **Topolčany:** Trauerfall Fam Weinberger 19, 1 u. 10; zus.: 27.50. **Žilina:** A. Stern 500, riad. L. Kulka 125, Dr. Laßlauer 50, M. Fried, N. Glasel je 20, diverse Gratulationen 114, Hochz. Eda Polner—Ing. Popper 87, Hochz. B. Roth—Ing. Engel 45, Hochz. M. Weißenstein 42, Schrötter (Kys. N. Mesto) 30, ges. b. Generalversammlung Volksverein Zion 27.70, 10% v. Vortrag Rabb. H. Stransky 26, Rest Glückwunschablösezeitung; zus.: 2690.20. **Insgesamt 8180.70.**

Thoraspenden

Mělník: anl. Barm. d. Sohnes v. Ing. B. Wertheimer: Ehepaar Wertheimer 50, R. Sterner (Wien) 50; zus.: 100.—. **Sedlčany:** A. Stark 10.—. **Trautenau:** B. Rabinowitz 100, Thoraspenden Johannisbad 30; zus.: 130.—. **Břeclav:** Ing. S. Neumann 20.—. **Hrušov:** N. Windholz 30, A. Ettinger 35; zus.: 65.—. **Uh. Brod:** R. Brunn 10, O. Kohn 20, R. Löwy 10, Leo Smetana 10, 2 à 5; zus.: 60.—. **Zlín:** J. Schindler 30.—. **Insgesamt 415.—.**

Slowakei:

Giraltovce: S. Stark 10.—. **L. Sv. Mikulaš:** J. Groß 10.—. **Vrutky:** Vojtěch Schwarz 50, J. Reichenthal 10, unter 10 — 31; zus.: 91.—. **Žilina:** B. Scheer 100, W. Friedl 90, A. Porges, M. Szanto, Riegelhaupt, Dr. J. Ring je 20, Ing. P. Hein, Weißenstein je 10, S. Goldenberg 25, J. Glasel 15, Plugah Gbelany 59, Dr. Polaček (Varin), Emil Szenes je 50, Adolf Schulz 100, A. Großmann, J. Better, V. Adler je 50, A. Stark, A. Zelinka je 20, Scheinberger 10, 1 u. 10; zus.: 792.—. **Insgesamt 903.—.**

Sammeltaschen

Falkenau: Dr. Walter Herrmann 10.65, Walter Lustig (Unterreichenau) 25, Otto Hönig 26.40; zus.: 62.05. **Reichenberg:** K. Ehrlich 12.40. **Prag:** Jakob Kuh 141, Ing. Em. Hoffmann 17; zus.: 158.—. **Břeclav:** Dr. E. Gold 33.80, 2 u. 10; zus.: 50.20. **Troppau:** Adl Altschul 19.40. **Insgesamt 302.05.**

Slowakei:

Nové Mesto: Samuel Schwarz 50.60, Ella Hammer 37, L. Virág 21.40, Ferd. Eisler 10, A. Wohlstein 15.40, 1 u. 10; zus.: 138.—. **Vrutky:** V. Politzer 68.60, Kath. Preiß 27.50, E. Hoffmann 10; zus.: 106.10. **Insgesamt 244.10.**

Č. S. R. Wald

Sedlčany: Arnold Stark 10.—. **Prag:** Julius Justic u. Fr. gr. Ing. O. Aschermann 1 B., Ign. Lion 1 B. für gleichn. Garten 100.—. **Brünn:** E. Plaček dankt Josef Kagan f. Aufmerksamkeit 50.—. **Břeclav:** Dr. P. Heßlein anl. sel. Gedenk. s. Onkels Rainer 100.—. **Iglau:** dem alten zion. Vorkämpfer A. H. Reich (Wien) grat. ehemalige Hasmonäer Iglau z. 70. Geburtstag 3 B.: zus.: 150.—. **Třešt:** Fam. Dr. Singer gr. Gust. Strauß z. Hochz. f. Em.-Singer-Garten 20.—. **Troppau:** Rich.-Steiner-Garten: Dr. Gustav Kohn anl. Uebersiedlung R. Steiner nach Erez 50, Gust.-Finzi-Garten: Ing. Jul. Walter anl. Abl. Margit Kohn (Freudenthal) 50, Adolf Heitlinger anl. 60. Geburtstages 50, Dr. Goldstein gr. Adolf Heitlinger 50, 2 à 5, B. Wetstein anl. s. 60. Geburtstags 50, Fam. Mandl, Altar anl. Abl. Sofie Mandl 40, E. Zeimer u. Fr. anl. Abl. Frau Kobler 20; zus.: 320.—. **Uh. Brod:** anl. Silb. Hochzeit Leo u. Sida Böck f. Marek-Schön-Garten: Wizo 150, Kultusgemeinde 100, Zion. Ortsgruppe 100, Jüd. Partei 50, Dr. Rob. Eisinger statt Blumen 20, Marek u. R. Schön 25, Ing. K. Klein 10, Telegrammablösen 146, Leo u. Sida Böck anl. i. Silb. Hochz. 100; zus.: 701.—. **Insgesamt 1451.—.**

Slowakei:

Lipt. Sv. Mikulaš: Ing. Erwin Paszerini u. Fr. anl. Geb. i. Sohnes Peter Paul 50.—. **Lučenec:** Wizo u. Zion. Verein 4 Bäume zur Geburt Esther Weiß 200.—. **Žilina:** Charlotte Klein (Stará Bystrica) 50.—. **Insgesamt 300.—.**

Briefmarken-Abteilung

88. Ausweis: Kč 341.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: Rudolf Korn (Bodenbach), Ella Konirsch (Komotau), J. Löwenbein (Winterberg), B. Glück (Kopenhagen), Dr. A. Borkenfeld (Sabinow), Anton Felber (Prag), Dr. J. Brand (Prag), Dr. A. Goldstein (Prag), Dr. P. Gál (Ružomberok), J. Robíček (Č. Krumlov), Ing. L. Fischer (Triest), Brüder Holzner (Hronov), Dr. S. Menzel (Bodenbach), Dr. P. Hoffmann (Reichenberg), Dr. A. Eckert (Prag), L. Priesender (Šurany), W. Kürti (Prag), Dr. R. Neubauer (Postelberg). — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Frankieren Sie, bitte, Ihre Briefe und Karten immer so, daß unsere Briefmarkensammelaktion davon profitiert, verwenden Sie also vorwiegend 5- und 25-Hellermarken. Machen Sie auch Ihre Bekannten auf diese Art von Frankatur aufmerksam. Im Januar erscheinen die neuen Sokolmarken, die Sie bitte zur Freimachung verwenden wollen. Zum Jahresbeginn wollen wir nochmals auf unseren vorteilhaften Neuheitendienst aufmerksam machen. Den neu eintretenden Abonnenten können wir, soweit unser Vorrat reicht, Neuerscheinungen aus dem abgelaufenen Jahre zu gleichen günstigen Preisen nachliefern. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Spezifikationen:

Warnsdorf: Thoraspenden: Heinrich Basch 100, Emil Beer 500, Otto Beer 300, A. Dub 50, Franz Neumann 300, Dr. Köhler (Schönlinde) 50, Dr. L. Barth 50; zus.: 1350.—.

Freudenthal: Aug. Oppenheim (Benisch) 50. — Thoraspenden: Aug. Oppenheim 10, Prof. Herrmann 10, 5; zus.: 75.—.

Prešov: Büchsen: A. Toffler 19.30, Gottschal 12.50, A. Roth 10.60, A. Amster 17, L. Rubin 10.45, Edith Hartmann 75, J. Goldberger 14, H. Reisz 17.20, J. Hartmann 25.85, A. Goldstein 17.25, A. Jordan 10, R. Kneller 12.20, J. Holländer 24.15, A. Gästner 33, I. Ungár 15, Neumann Sana 21, J. Popiel 16.50, Bleich 14, A. Roth 10, E. Friedmann 15, S. Hertzka 10, Mg. Ph. Illes & Kopp 48.30, B. Fried 10.30, H. Danzinger 10, S. Funk 10.30, Dr. A. Fenyves 40, S. Wiesenberger 10.60, Dr. E. Schwarcz 11, Žid. úv. družstvo 32.40, J. Markus 10, A. Krausz 19.30, G. Brill 10, Dr. F. Bárdos 12.25, Reinkraut 10, Dr. A. Friedmann 32, A. Friedmann 15, M. Hübschmann 10.50, Dr. I. Mayer 20, Dir. E. Arje 18, Rest u. 10; zus.: 1475.75. — Imi: Š. Lichtig 20, J. Schwarcz 28, ders. 32.50, Jes. Ney 52, Dr. A. Kneller 19.50, J. Schwarcz 21, Š. Lichtig 24.60, Dr. A. Kneller 24, Rest u. 10; zus.: 264.10. — Landspenden: Awelim Büchsen 58.30, Telegr. 442.50. Gold. Buch: Hochz.-Sammlung Mandel 130.40, Hochz.-Sammlg. Mittelmann 160.10, Hochzeitssammlungen 89.05, Hch. Spira 30, Zinnemann—Weisz 10, Hochzeitssammlung Bäcker 265, 1 u. 10. — Thoraspenden: E. Amster, G. Brill, M. Elsner, A. Roth, E. Springer, A. Zupfer, E. Jordán, F. Krausz, J. Friedmann, A. Trostler, A. Goldberger, V. Fried je 10, J. Friedmann, A. Goldstein, Dr. A. Popper, Ing. E. Kovač, Dr. A. Kneller je 20, Dr. A. Weoslovits, A. Gerö, A. Gervay, A. Gärtner je 30, Dr. L. Fuchs, L. Mittelmann, Mag. Ph. A. Illes, Dr. A. Einzig, Dr. F. Bados je 50, M. Gottdiener 15, 6 unter 10. — Baumspenden: 1 Baum im Kfar Hamakabi von Desider Landau, a. N. Desider Szekely, — a. N. Dr. Sigmund Neuwirth d. Jüd. Partei Dr. Julius Spira 100, Sammlung 260; zus.: 410.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen	230.451.75	133.855.60
Mähren u. Schlesien	127.687.30	123.320.30
Slowakei	98.978.60	107.458.30
Karpathorußland	8.432.90	9.508.65
Briefmarkenabteilung	2.480.—	2.508.—
	468.030.55	**376.650.85**

GEMEINDEN

Brüx

Am 26. Februar findet ein großer Repräsentationsball des Jüdischen Turn- und Sportvereines Makabi Brüx anläßlich des 20jährigen Jubiläums statt.

Banská Bystrica

Dank der unermüdlichen Vorarbeit des Herrn Dr. Oskar Neumann (Bratislava) ist es gelungen, die hiesige Zionistische Organisation „Gedaljah" zu reorganisieren. Am 5. Januar 1938 fand im Rahmen eines Lichtbildervortrags des Herrn Dr. Neumann die Generalversammlung statt. Der bisherige Obmann Dr. Emil Tyroler wurde wiedergewählt. Der Vorstand ist wie folgt zusammengesetzt: Stellvertretender Obmann: Alexander Berczeller und Frau Emil Mende; Sekretär Dr. Tibor Tyroler; Kulturreferent Emmerich Nádas; KKL.-Kommissär: Dr Mikuláš Schwarz; Kassier: Karol Klein; Schekelkommissär: Jona Klein; Schriftführer: Baruch Kohn. Die neue Leitung verspricht sich, die hiesige Zionistische Ortsgruppe zu reaktivieren. Es werden Vorbereitungen für ein großzügiges Meeting getroffen, an dem sämtliche zionistische Vereine beteiligt sein werden.

Dolní Kubín

Der Makabi hielt am 11. Dezember v. J. einen sehr gut gelungenen Chanukkahabend ab. Der erste Punkt des Programms war eine sehr schön durchdachte, glänzend vorgetragene Rede des sehr agilen Vizepräses, H. Mag. Ph. Eugen Kohn. — Der zweite Punkt war eine Gruppenrezitation. Dann folgte ein Einakter, gut gespielt von den Ch. Ilonka und Alice Steiner, Edith Riegelhaupt, Olga Salzberger und Berta Kohn. Nun kam der Clou des Abends, eine lustige Szene — von unserem Hausdichter Abraham ben J'huda Halevy (Artur Čech), der schon zwei Einakter „Purim" und „Význam Chanuky", hat drucken lassen, die wir allen Vereinen und Schulen wärmstens empfehlen können —, „Trendlík a Menora", in welchem die Schülerinnen Edith und Katka Feiner, Wally Weiß und Nadja Zeman sich auszeichneten. Der fünfte Punkt war ein Einakter, in dem die Ch. Alice Feier, Piri Steiner und Ch. Alex. Rubovič mitwirkten. Zum Schlusse trug Ch. Ilonka Steiner einen lustigen Monolog mit viel Elan und Geschick vor.

Karlsbad

Trotzdem die wirtschaftlichen Verhältnisse in unseren Kurorten in den letzten Jahren außerordentlich gedrückt sind, bemühen sich die Juden Karlsbads, allen Verpflichtungen gerecht zu werden, die die Schwere der Zeit von ihnen fordert. Mittwoch, den 6. Januar veranstaltete Rabbiner Dr. I. Ziegler einen Tee im Altersheim, zu dem er viele Freunde unseres Aufbauwerkes in Palästina einlud. Jaakow Edelstein erstattete ein ausgezeichnetes Referat über die Lage der Juden in der Galuth und in Palästina. Nach diesem Referat forderte Rabb. Dr. Ziegler die Anwesenden auf, für die Sonderleistungen, die der Keren Hajessod jetzt zu erfüllen hat, einen Sonderbeitrag zu zeichnen. Alle Anwesenden folgten dem Aufrufe, so daß an diesem Abend 11.000 Kč gezeichnet und abgeführt wurden. Gleichzeitig wurde an diesem Abend ein Komitee unter Vorsitz des Herrn E. Koretz gewählt, das die Aufgabe hat, diese Aktion in Karlsbad weiterzuführen. Donnerstag, den 7. Januar fand eine Arbeitssitzung des Ausschusses der ZO. statt. Jaakow Edelstein gab eine kurze Uebersicht über die politische Situation im Zionismus. Der Ausschuß faßte den Beschluß, als Sonderleistung der ZO. an den Zentralverband 800 Kč zu überweisen und das Karlsbader Tarbuthwerk mit 500 Kč zu unterstützen. M. b. D.

Lučenec

Die Zion. Ortsgruppe hielt ihre Generalversammlung am 9. ds. ab. Ing. J. Nagy berichtete über die Arbeit im verflossenen Jahre, und hob die überaus harmonische Zusammenarbeit mit der Wizo Ortsgruppe hervor. Der Kassier H. Pfeiffer erstattete Bericht über die Finanzgebung der Ortsgruppe. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Ortsgruppe allen ihren Verpflichtungen dem Landesverband gegenüber, Einheitsaktion, Hechaluz usw. in mustergültiger Weise nachgekommen ist. Frau Judith Kürti referierte über die Ergebnisse der KKL.-Arbeit. Der Nationalfonds in Lučenec hat dank aufopferungsvoller Mitarbeit besonders der Wizo-Frauen 98 Prozent seines Kontingentes erreicht und steht an zweiter Stelle in der Slowakei und PKR. Nachdem dem Vorstand das Absolutorium gegeben wurde, hat die Generalversammlung mit kleinen Aenderungen die bisherige Leitung einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende, Ing. Nagy, begrüßte hierauf den Hauptredner des Abends, Doktor Vojtěch Winterstein aus Bánovce, der einen zündenden Vortrag hielt, der mit minutenlangem Beifall quittiert wurde. Dr. Oskar Neumann, von seiner Holland-Tournée zurückgekehrt, auf das herzlichste begrüßt, hielt einen Vortrag mit den neuesten Lichtbildern aus Palästina. Er meldete die Reorganisierung des Makabi Lučenec an, und bat die Anwesenden um tatkräftige Unterstützung. Der vor einigen Tagen gegründete Jüdische Chor sang die Staatshymne und die Hatikva unter dem energischen Taktstock d. H. Sipoß. Es kann festgestellt werden, daß der Abend einen großen Schritt vorwärts für die hiesige Bewegung bedeutete.

Mor. Ostrava

Dieser Tage feierte einer unserer ältesten Gesinnungsgenossen und aktiven zionistischen Mitarbeiter, Herr Heinrich Süßer, Kassenfabrikant in Mährisch-Ostrau in voller Frische und Rüstigkeit im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag Wir gratulieren Gg. Süßer zu diesem Feste auch auf diesem Wege aufs herzlichste und nehmen dies zum Anlaß, uns daran zu erinnern, daß Herr Süßer einer der ersten Zionisten Ostraus war, zu einer Zeit, da wir von allen Seiten, insbesondere den sogen. „Deutschliberalen" aufs schärfste angefeindet, jeden der wenigen Menschen, die aus Ueberzeugung zu uns standen, doppelt und dreifach gebraucht haben. Herr Süßer hat seit vielen Jahren in der jüdischen Kultusgemeinde als zionistischer Mandatar aus besten Kräften dazu beigetragen, die Kultusgemeinde in zäher Arbeit zu erobern, er ist außerdem seit Jahren im Vorstande erst des Volksvereins Zion, dann der Zionistischen Ortsgruppe Mährisch-Ostrau tätig und dadurch an der aktiven täglichen zionistischen Kleinarbeit aufs regste beteiligt. Seinen Sohn hat Gg. Süßer in unserem Geiste erzogen und uns damit einen weiteren eifrigen Mitarbeiter (Herr Ing. Süßer betätigt sich hauptsächlich bei Makkabi) gegeben. — Wir wünschen Herrn Süßer und uns, daß er noch viele Jahre in bester Gesundheit an unserer Arbeit teilnehmen kann. Dr. Eb.

Olmütz

Am 6. Januar verschied hier nach kurzer Krankheit in der Hachscharah-Gruppe des Hechaluz die Chawerah Machlah Bohoričaner. Sie hatte sich schon in jugendlichem Alter der zionistischen Bewegung angeschlossen und ging ernstlich überzeugt ihren Weg, den Weg der Verwirklichung des Zionismus. Sie wurde von allen ihren Mitgenossen überaus geschätzt und bekleidete verantwortungsvolle Funktionen innerhalb der Bewegung. Ein junges, vielversprechendes Leben ist durch eine heimtückische Krankheit dahingerafft worden. Die Verstorbene stammte aus Jasina und befand sich bereits zwei Jahre auf Hachschara.

Uh. Hradiště

Die Wizo-Ortsgruppe begeht am 30. Januar 1938 festlich den zehnjährigen Bestand ihrer Ortsgruppe. Wir bitten frdl., diesen Termin freizuhalten.

TURNEN UND SPORT

Vor dem Ausscheidungskampf Palästina—Griechenland

Bereits in einer Woche, am 22. Jänner, findet in Tel Awiw der Ausscheidungskampf zur Fußballweltmeisterschaft 1938 zwischen Palästina und Griechenland statt, dessen Sieger mit Ungarn um die Berechtigung kämpfen wird, an den Finalkämpfen in Frankreich im Juni und Juli teilzunehmen. Es ist nicht leicht, die Chancen beider Länder abzuschätzen, da Palästina noch nie einen Länderkampf austrug, also ein Anhaltspunkt im Ergebnis früherer Wettkämpfe nicht zu finden ist. Ende Dezember spielte aber eine griechische repräsentative Elf gegen die Wiener Ligamannschaft Rapid 1 : 4, ein palästinensisches Team gegen eine englische Militärelf der Palästinabesatzung vor 3000 Zuschauern 3 : 1 und gegen die Wiener Vienna vor 10.000 Zuschauern in Tel Awiw 1 : 0, welche Ergebnisse, bei gleicher Stärke der beiden Wiener Mannschaften, auf dem Papier einen leichten Vorteil für das Palästinateam herausrechnen lassen. Entscheidend kann natürlich, wie bei jedem Spiel, das Glück sein. Wir wollen für die palästinensische Elf, die zum erstenmal Palästina bei einer internationalen Veranstaltung größten Stils vertritt, das Beste hoffen.

Die Laufbahn im Makabi-Stadion vollendet

Der Bau der neuen Laufbahn im Makabi-Stadion in Tel Awiw ist vollendet. Bevor unser Expert, A. W. Kreigsman, mit seinem Assistenten, Erik Soederbom die Bahn genau untersucht hatte, war man allgemein der Ansicht, daß nur die oberste Schicht erneuert werden müßte, um die Anlage in dauernden, guten Zustand zu setzen. Dies erwies sich als irrig.

Kreigsman, dessen internationaler Ruf und dessen überragende Leistungen auf dem Gebiete des Bahnbaues und der Heranbildung von Meistern und Rekordleuten in der Leichtathletik wir bereits gewürdigt haben, untersuchte die Bahn gründlich, und es ergab sich, daß ein vollkommener Neubau notwendig war. Eine untere Schicht ließ überhaupt kein Wasser durch, was naturgemäß zur Folge hatte, daß, wenn in der Regenzeit große Wassermengen niederströmten, der obere Teil der Bahn allmählich unterwaschen und teilweise fortgespült wurde. Die Bahn selbst war nicht eben, die Nordkurve lag etwa 40 bis 50 cm höher als die Südkurve.

Die Zielgerade wurde von 7.20 m auf 7.50 m verbreitert und selbstverständlich wurde die ganze Bahn sorgfältig nivelliert. Die Kurven wurden ohne Ueberhöhung gebaut, da eine solche bei dem großen Radius der Kurven vollkommen unnötig ist und andererseits bei starken Regengüssen eine Verschiebung der Oberschicht der Bahn durch die Abschrägung wesentlich erleichtert worden wäre.

Der Boden unter der Bahn besteht aus feinem, tiefem Sand, ein ausgezeichnetes Material, denn es gibt der Bahn Elastizität und ist gleichzeitig von größter Wasserdurchlässigkeit. Diese Unterlage mußte vollkommen eben und dann durch ausgiebige Bewässerung und Walzen in die richtige Form gebracht werden. Um Schlacke und damit Geld zu ersparen, wurde als erste Grundschicht der Bahn ein Material verwendet, das sich für diesen Zweck ausgezeichnet eignet, sogenannte Kurkard, ein für Palästina eigentümlicher Kalkstein. Kreigsman machte eine große Anzahl praktischer Proben, bis er sich überzeugt hatte, daß dieses Material das bestgeeignete war. Es ist von großer Elastizität, und nach genügender Bewässerung wird es sehr hart, bleibt aber porös und gestattet dem Wasser abzufließen, ohne daß die Bahnunterlage Schaden nimmt oder sich im geringsten verändert.

Auf diese Unterlage wurde eine Mittelschicht von grober Schlacke gelegt. Darauf kam nun die Oberschicht, für die eine besondere Mischung hergestellt worden war. Kreigsman und Soederbom machten während der ganzen drei Wochen, die die Ausschachtungs-, Nivellierungs- und sonstigen Arbeiten in Anspruch nahmen, Versuche, um die für Palästina beste Bahnoberfläche zu ermitteln. Probestücke wurden hergestellt und den härtesten Beanspruchungen unterworfen, um herauszufinden, in welchem Verhältnis Schlackenasche und gemahlene Ziegelerde gemischt werden müßten, um die beste Komposition zu ergeben. Alle Proben wurden tagelang mit Wasser und Wärme behandelt. Neben anderen Experimenten wurden sie vollkommen mit Benzin durchtränkt, das dann angezündet wurde. So fand man die beste Mischung der fein gesiebten Schlackenasche mit besonders fein gemahlenem Ziegelstaub von Moza, nahe Jerusalem. Die gewählte Mischung erwies sich von ganz erstaunlicher Qualität. Sie läßt Wasser schnell durch, bleibt aber doch sehr lange feucht, zwei ideale Eigenschaften.

Nach maßgebendem Urteil ist die Bahn ebenso hart wie elastisch, stark, widerstandsfähig und leicht in Stand zu halten. Die Härte der Oberschicht garantiert das Erzielen von erstklassigen Resultaten. Für die Instandhaltung wurde schon während des Baues von Kreigsman insofern Sorge getragen, als die Bahn so angelegt wurde, daß sie von einem einzigen Fachmann in bester Verfassung gehalten werden kann. Auch diese Tatsache stellt beinahe einen Rekord dar, da Bahnen ähnlicher Qualität in Westeuropa weit höhere Erhaltungskosten verursachen. Da die Erhaltung dieser Anlage von großer Bedeutung ist, wird die Exekutive des Makabi-Weltverbandes in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium des Stadions den ehemaligen finnischen Olympiasieger Katz als Bahnaufseher verpflichten. Katz war einer der besten finnischen Langstreckenläufer und gewann für Finnland zusammen mit Paovi Nurmi und Willie Ritola den 3000-m-Lauf bei den Pariser Olympischen Spielen 1924. Er lebt seit einigen Jahren in Erez Israel und wurde von Kreigsman, dem er zum Teil als Dolmetscher zur Seite stand, bei der Konstruktion der Neuanlage herangezogen und über jedes Detail ihrer Pflege und Erhaltung unterrichtet.

Die jetzt fertiggestellte Laufbahn ist den besten westeuropäischen Bahnen zumindest gleichwertig und erfüllt dennoch alle Ansprüche des Ostens, was Dauerhaftigkeit, Widerstandsfähigkeit und bililge Erhaltung anlangt. Weder Wind noch Regen oder Hitze und Trockenheit können dieser Bahn viel anhaben, obwohl sie selbstverständlich während der heißen Jahreszeit bewässert werden muß und einer gewissen, wenn auch verhältnismäßig sehr geringen Pflege bedarf. Kreigsman selbst ist der Ansicht, daß die Bahn im Makabi-Stadion in Tel Awiw selbst jener, die er seinerzeit für die Olympischen Spiele in Amsterdam errichtete, nicht nachsteht.

Instruktions-Kurse in Palästina

A. W. Kreigsman ist einer der größten Leichtathletik-Trainer der Welt und Erik Soederbom, einer der führenden schwedischen Sport-Journalisten, ist gleichfalls amtiicher Sportlehrer seines Landes. Die Exekutive hatte diese beiden führenden Fachleute gebeten, während ihrer Anwesenheit in Erez Israel Instruktionskurse für unsere Makabim abzuhalten. Nachdem die beiden schwedischen Sportler die lokalen Verhältnisse studiert hatten, beschlossen sie, von Kursen im eigentlichen Wortsinn abzusehen, weil sie sich von Vorträgen und mehr theoretischem Unterricht nicht viel versprechen konnten. Sie versammelten deshalb täglich nach Schluß der Bahn-Arbeit alle interessierten Athleten und selbstverständlich auch alle Trainer und Instruktoren des Makabi im Stadion und hielten nun praktisches Training ab, das voraussichtlich sehr gute Resultate zeitigen und dem Makabi Erez Israel bei seinen Vorbereitungen für die III. Makabiah von großem Werte sein wird. Dies um so mehr, als jetzt Erez Israel eine wundervolle Bahn zur Verfügung hat, tatsächlich die erste Bahn von international erstklassiger Beschaffenheit im gesamten Nahen Osten.

Ing. Richard Pacovský, der in Palästina lebende langjährige Turnwart des čsl. Makabi und seinerzeitige Obmann der Turn- und Sportkommission des Makabiweltverbandes (TUSA. bzw. MOTO.), feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag. Ing. Pacovský, der auch an der turntechnischen Arbeit des Prager Makabi große Verdienste hat, leitet die Vorbereitungen für die Turnwettkämpfe bei der III. Makabiah.

30 Jahre Makabi Prag — Konzert Regina Schein. Die Jubiläumsfeierlichkeiten des Prager Makabi, die am 12. Feber mit einer Festversammlung beginnen, bringen bereits am Montag, dem 14. Feber das mit außerordentlichem Interesse erwartete große Konzert der berühmten Cellovirtuosin Regina Schein, die sich in Prag durch ihre alljährlichen Konzerte einen besonders guten Namen erworben hat. Kapellmeister Schick vom Neuen Deutschen Theater wird die Künstlerin begleiten.

Geschäftsnachrichten

Die Firma Carl Mischka, Papier- und Kartonnagenwarenfabrik Arnau, bringt Musterbeutel mit neuartigen Verschlüssen auf den Markt. Diese Musterbeutel zeichnen sich dadurch aus, daß dieselben ohne Messingklammern bequem, sauber und schnell verschlossen werden können. Verlangen Sie bei vorliegendem Bedarf unverbindliches, bemustertes Angebot von der Firma Carl Mischka, Arnau 2.

Wald-Sanatorium Dr. Schweinburg in Zuckmantel. Herrlichstes Winterwetter in den schlesischen Bergen! Jetzt ist die Zeit für Winterkuren in der unvergleichlich reinen und würzigen Luft des Sudetengebirges. Für viele Leiden sind gerade solche Kuren besonders günstig. Auch Gelegenheit zum Wintersport! Ehebaldigste Bestellung wünschenswert. Mäßige Preise. Pauschalkuren ab Kč 1500.— für 3wöchigen Aufenthalt. e.

Viele Menschen verlieren alle Lebensfreude, weil sie furchtbar von Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen geplagt werden. Zur Verzweiflung ist aber kein Grund vorhanden, denn schon viele Leidende gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal wird auch Ihnen helfen. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich. e.

Nach schmerzenreichem Leben, voll aufopfernder Arbeit für uns wurde meine teuere Gattin, unsere edle Mutter

Frau Ella Grünbaum

am 8. Jänner vom Allmächtigen abberufen.

Ing. Arch. Hans Grünbaum,
Grete Grünbaum,
Felix Bernhard Grünbaum,
Kinder

JUDr. Wilhelm Grünbaum,
Gatte

9804

Wir sind bestürzt über den Tod unserer Chawerah

Machlah Bohoročaner,

die, 20jährig, Donnerstag, den 6. Jänner 1938 uns und der Bewegung entrissen wurde.

Merkas Hechaluz

„Hakowesch",
Plugath Hachscharah, Olmütz

9795

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.